

Rückmeldungen aus dem Bistum Magdeburg

(Die eingegangenen Rückmeldungen sind durch die Zuordnung von Fußnoten gekennzeichnet, sodass erkennbar ist, welche Antworten zusammengehören.)

Fragen im Hinblick auf die Rezeption und die Vertiefung der *Relatio Synodi*

Einleitende Frage bezüglich aller Teile der Relatio Synodi

Entspricht die Beschreibung der Realität der Familie, wie sie die Relatio Synodi vornimmt dem, was heute in Kirche und Gesellschaft festgestellt werden kann? Welche fehlenden Aspekte können ergänzt werden?

sie ist noch geschönt; kirchliche Moralvorschriften werden konsequent ignoriert ⁽¹⁾

Die Darstellung entspricht im Wesentlichen der Realität ⁽²⁾

Die Formulierung der Fragen lassen den Eindruck entstehen, dass gar kein wirkliches Interesse an einer Beantwortung der Fragen besteht. Wir versuchen sie trotzdem zu beantworten, weil der Vorgang, dass die Gläubigen um Rat gefragt werden, wichtiger ist, als die Frustration über die Ausführung. Die Beschreibung der Realität lässt die weltweit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen außeracht. Werden diese Unterschiede von Kontinent zu Kontinent nicht beachtet, wird es auch den Ergebnissen der Bischofssynode so gehen. Die Beschreibung der Gegenwart geht von einem sehr pessimistischen Ansatz aus, so, als ob früher alles besser gewesen wäre. Begriffe wie Pluralismus, Individualismus, Relativismus werden plump moralisierend gebraucht. Die Chancen der modernen Multioptionalität werden negiert und als Gegensatz zu einer katholischen Realität verstanden, die es so wahrscheinlich nie gegeben hat. Damit wirken einige Teile der Relatio nostalgisch und werden der tatsächlichen Realität von Familien nur sehr bedingt gerecht. ⁽³⁾

Die Fragen sind so formuliert, dass die angesprochenen Zielgruppen kaum in der Lage sein werden, diese zu beantworten. Allerdings ist es zu begrüßen, dass hier die Intention des Papstes "das Volk Gottes zu befragen", wichtiger ist, als die Kritik an der verklausulierten Umsetzung. Insgesamt ist anzumerken, dass die Relatio einen sehr einseitigen Blick auf die Gegenwart hat und die Chancen einer modernen Gesellschaft nicht erkennt und eher Gefahren sieht als Chancen. Zugrunde liegt dem wohl ein recht einseitiger Naturrechtsbegriff, der dringend einer pastoral tragfähigen Ergänzung bedarf. Ebenso scheint es heute nicht mehr möglich zu sein für alle Teile dieser Welt gleiche Lösungen anzubieten. Hier gibt es eine Ungleichzeitigkeit und die Notwendigkeit verschiedener Tempi, die das Papier nicht abbildet. Dafür sollten bspw. die Bischofskonferenzen vor Ort die notwendigen Entscheidungen treffen können. Diese offenen Themenfelder und den Handlungsrahmen großzügig abzustecken könnte hier eine wichtige Aufgabe der Bischofssynode sein. ⁽⁴⁾

Ja ⁽⁹⁾

Formulieren Sie in der verständlichen Sprache der Menschen ⁽¹¹⁾

Warum wird nicht positiv begonnen? Als Mann und Frau schuf er sie und „Seid fruchtbar“ ⁽¹²⁾

Fragen zum I. Teil

Das Hören: Der Kontext und die Herausforderungen im Hinblick auf die Familien

Der soziokulturelle Kontext (Nr. 5-8)

1. Welche Initiativen gibt es im Hinblick auf die Herausforderungen, vor welche die kulturellen Widersprüche die Familie stellt (vgl. Nr. 6-7), welche sind diesbezüglich geplant? Dabei geht es um Programme, welche die Gegenwart Gottes im Leben der Familien wieder ins Bewusstsein rücken wollen; solche, die auf feste interpersonale Beziehung hin erziehen und diese stabilisieren wollen; solche die beabsichtigen, sozial- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zum Nutzen der Familie zu fördern; solche, die die Schwierigkeiten erleichtern, die mit der Betreuung von Kindern, Alten und kranken Familienmitgliedern verbunden sind; solche die geeignet sind, sich mit dem besonderen kulturellen Kontext auseinanderzusetzen, in dem die jeweilige Ortskirche lebt.

Keine vor Ort, alles beruht auf der Initiative einzelner Gemeindemitglieder ⁽²⁾

Die Frage an sich zeigt die nostalgische Sicht der Relatio. Programme die "wieder" die Gegenwart Gottes ins Bewusstsein der Familien rücken. Die hohe Kirchlichkeit vergangener Jahrhunderte hatte sicher viele Ursachen in Zwängen und Traditionen, die wenig mit einem frommen Familienbewusstsein zu tun haben. Initiativen sollten in der Lage sein eine Verbindung zwischen sozialen Maßnahmen und der Stärkung der zwischenmenschlichen Beziehungen herzustellen. Dazu gehören zwingend auch Maßnahmen, die ein Klima der Ehrlichkeit und Annahme auch im Scheitern fördern. Dann kann daraus auch ein wahrhaftiger Glaubensimpuls werden. ⁽³⁾

Die Relatio wirkt hier sehr rückwärtsgewandt Vergangenheitsverklärend. Hat es die wirkliche Wahrnehmung der Wirklichkeit Gottes in vergangenen Zeiten tatsächlich auf bessere Weise gegeben? Wahrzunehmen ist doch heute die starke und positive Veränderung im Sinne eines gleichberechtigten Agierens von Mann und Frau, die sich sehr stark entwickelt hat. Auch bei Situationen von Trennung, Auflösung, Scheidung, Veränderung einer (ehelichen) Bindung bzw. Beziehung sollte nicht generell von „Scheitern“ gesprochen werden; das erscheint schon sehr ideologisch wertend und wird nicht allen Situationen gerecht. ⁽⁴⁾

Wohnort der Familie und Arbeitsplatz des Vaters sollten zusammenliegen ⁽⁵⁾

„Netzwerk Leben“ könnte auf andere Kreise ausgeweitet werden. ⁽¹⁰⁾

Folgt keinen Anführern ⁽¹¹⁾

Wir brauchen eine grundsätzlich neue Bewertung der Sexualität als Teilhabe am Schöpfungswirken Gottes. Dazu gehört auch das „Zur Kenntnis nehmen“ der neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse über sexuelle Abweichungen und deren Bewertung im Lichte der „Frohen Botschaft“: „Das sie das Leben haben (Joh. 10, 10). Erst dann kann und muss natürlich auch über Abweichungen, Fehlentwicklungen und Sünde geredet werden.“ ⁽¹²⁾

2. Welche analytischen Instrumente werden genutzt, und welches sind diesbezüglich die wichtigsten Ergebnisse in Bezug auf die (positiven und negativen) Aspekte des anthropologisch-kulturellen Wandels? (vgl. Nr. 5) Lassen die Ergebnisse die Möglichkeit erkennen, im kulturellen Pluralismus gemeinsame Elemente zu finden?

ja, wenn der kulturelle Pluralismus als selbstverständlich und positiv als Bereicherung betrachtet wird ⁽¹⁾

Es geht nicht um analytische Instrumente sondern um tätige Nächstenliebe ⁽²⁾

In Deutschland gibt es diese analytischen Instrumente bereits, allerdings werden die Ergebnisse nur sehr

unzureichend genutzt. Oft auch deswegen, weil die Ergebnisse eine Realität spiegeln, die Lösungen erfordert, die Wege erfordern, die manche traditionelle Herangehensweise in Frage stellt. Dies ist einer der Gründe, warum Kirche in Fragen von Sexual- und Ehemoral von vielen nicht mehr gehört wird. Weil viele keine hilfreichen Antworten erwarten. ⁽³⁾

Analytische Instrumente sind vorhanden, allerdings wirkt kirchliche Praxis eher so, dass diese Analysen nur dann genutzt werden, wenn sie den Erwartungen entsprechen. Analysen, die Ergebnisse bringen, die mit einem traditionellen Verständnis von Partnerschaft, Sexualität und Familie in Kollision geraten, werden dann gern unterschlagen oder bei der Lösungssuche ignoriert. Hilfreich ist hier ein vorurteilsfreies Herangehen mit der Offenheit, moraltheologische Fragen neu zu stellen. ⁽⁴⁾

Veranstaltungsangebote, in der Kunst (Musik + Gebet) sich vereinen ⁽¹⁰⁾

Nennen Sie vorerst die sogenannten Aspekte des anthropologisch-kulturellen Handelns ⁽¹¹⁾

3. Welche Mittel werden neben der Verkündigung und der Anklage gewählt, um als Kirche den Familien in Extremsituationen nahe zu sein? (vgl. Nr. 8). Welche erzieherischen Maßnahmen gibt es, um ihnen vorzubeugen? Was kann getan werden, um die gläubigen Familien zu unterstützen und zu stärken, die treu zum Ehebund stehen?

Die Kirche muss ihre vornehmste Aufgabe, Kirche der Armen zu sein, wieder ernst nehmen und die sozialen Bedingungen in der Gesellschaft einfordern, die die Familien in ihren unterschiedlichen Ausprägungen unterstützen ⁽¹⁾

Habe Erfahrung bei Marriage Encounter sammeln können und fand das ein geeignetes Mittel Hilfe zu geben - aber kein Allheilmittel ⁽²⁾

Dies wird in unterschiedlichen Kulturen sehr verschieden beantwortet werden müssen. Ein Rezept wird die Bischofssynode dafür nicht finden. Demgegenüber sollten Regeln für solche Mittel sehr klar benannt werden: Die Stärkung des eigenen Gewissens und der Verantwortungsübernahme durch den Einzelnen in seinen Beziehungen. Zu einer verantwortlichen Entscheidung kann es auch gehören, eine Beziehung abubrechen. Eine kirchliche Bevormundung oder Verurteilung greift in vielen Fällen zu kurz und ist kontraproduktiv. Beziehungen, die auf Treue beruhen sind zu stärken, aber die Realität des Scheiterns ist als Möglichkeit zu akzeptieren und in Extremsituationen manchmal einer Neubelebung vorzuziehen. ⁽³⁾

Dies wird in unterschiedlichen Kulturen sehr verschieden beantwortet werden müssen. Ein Rezept wird die Bischofssynode dafür nicht finden. Demgegenüber sollten Regeln für solche Mittel sehr klar benannt werden: Die Stärkung des eigenen Gewissens und der Verantwortungsübernahme durch den Einzelnen in seinen Beziehungen. Zu einer verantwortlichen Entscheidung kann es auch gehören, eine Beziehung abubrechen. Eine kirchliche Bevormundung oder Verurteilung greift in vielen Fällen zu kurz und ist kontraproduktiv. Beziehungen, die auf Treue beruhen sind zu stärken, aber die Realität des Scheiterns ist als Möglichkeit zu akzeptieren und in Extremsituationen manchmal einer Neubelebung vorzuziehen. ⁽⁴⁾

Territoriale Ausweitung der Eheberatungsstellen ⁽⁵⁾

Die Kirche war mir bisher als Anklägerin nicht bekannt. Mir scheint, nicht die gläubigen Familien müssen gestärkt werden, sondern die Übrigen. Nicht die Gesunden brauchen den Arzt sondern die Kranken. ⁽⁹⁾

Zum gemeinsamen Treffen mit Essen + Gedankenaustausch ⁽¹⁰⁾

Eine Anklage ist niemals ein pädagogischer oder christlicher Ratgeber, man zeigt als Christ Wege der Barmherzigkeit ⁽¹¹⁾

4. Wie reagiert die Pastoral der Kirche auf den in der säkularisierten Gesellschaft verbreiteten kulturellen Relativismus und die daraus bei vielen folgende Zurückweisung des Familienmodells, der durch das Eheband verbundenen Familie aus Mann und Frau, die für die Zeugung offen ist?

Das Problem ist nicht der kulturelle Relativismus; das Problem ist, dass die Kirche immer noch vorschreiben will, wie Familie zu sein hat. Wenn sie das von ihr idealisierte Familienbild als Richtschnur für Ihre Pastoral nimmt, wird sie nur einen geringen Teil der Familien und familienähnlichen Lebensformen erreichen. ⁽¹⁾

Wie viel Jahre muss man Theologie studiert haben, um diese Frage zu verstehen??? ⁽²⁾

Die Frage beinhaltet die Unterstellung, dass die moderne Gesellschaft das Familienmodell zurückweisen würde. Dies ist in Deutschland und den meisten Ländern, die wir kennen nicht der Fall. Die Multioptionalität hat nicht zuerst etwas damit zu tun, dass das Familienbild angefragt wird, sondern vielmehr, dass es weniger gesellschaftliche und soziale Zwänge gibt, sich diesem Ideal zu unterwerfen. Hier in der Kirche zu zeigen, dass Beziehungen gelingen können, dass Kinder dazugehören und angenommen sind, dass Treue Schwierigkeiten zu meistern hilft und das Gott in einer Beziehung durch "dick und dünn" mit den Paaren geht ist hilfreicher als über den angeblichen Relativismus zu klagen. Die angebliche Familienfeindlichkeit scheint ihren Grund auch in einem sehr enggeführten Familienbegriff zu haben der die institutionelle Form der Ehe, die kirchlich durchaus ihre Berechtigung hat, nicht durch gesellschaftlich akzeptierte Formen des Zusammenlebens zu ergänzen gewillt ist. ⁽³⁾

Wir teilen nicht die Annahme, dass die säkularisierte Gesellschaft Familie relativiert. Im Gegenteil, sie erweitert die Palette des gesellschaftlich akzeptierten. In den gängigen Studien, steht Familie weiterhin als hoher Wert und Ideal. Historisch ist auch zu beachten, dass zumindest in Europa die Ehen durch die stark gestiegene Lebenserwartung, so lange dauern wie nie zuvor und damit auch Prüfungen unterworfen sind. Ein weiterer historischer Punkt ist, dass durch die gegenseitige Partnerwahl anstelle der von den Eltern arrangierten Ehe, wie sie außerhalb Europas noch oft üblich ist, die Erwartungen an Ehe und Harmonie viel höher sind, als bei Ehen, deren Partner sich nicht kennen ⁽⁴⁾

Gar nicht bis wenig ⁽⁵⁾

Ich vermisse die offene Auseinandersetzung mit diesem Thema. Für mich ist nicht erkennbar, dass diese Diskussion geführt wird. Lediglich in allgemeinen Ausführungen, Zeitungsartikeln, Fernsehdiskussionen u.a. wird dieses Thema diskutiert, dann jedoch sehr einseitig, je nach Veranstalter. ⁽⁸⁾

*Die Kirche reagiert bislang gar nicht auf die säkularisierte Gesellschaft, diese verliert auch zunehmend das Verständnis für die Kirche. Z. T. liegt es wohl an der Kirche selbst, weil sie Homosexualität als Sünde betrachtet. Kirchenferne können dies gar nicht nachvollziehen und betrachten die Kirche als antiquiert. Die Kirche hat ein Problem ihre Haltung (im Hinblick auf Homosexualität; Ehescheidung u.a.) zu verdeutlichen. Sollte sie diese überdenken? Andere Punkte /Forderungen der Kirche (z.B. Schuldenerlass für arme Länder) werden in der säkularisierten Gesellschaft gar nicht erst wahrgenommen. Die Kirche müsste sich insgesamt „besser verkaufen“.
P.S: Ich bin nicht homosexuell. ⁽⁹⁾*

Wieder Tanzstunden für die Gemeinden der Stadt einführen, wo Jugendliche aller Gemeinden sich kennenlernen ⁽¹⁰⁾

Ich weiß nicht, wie die Pastoral der Kirche reagiert...Ich selbst reagiere überhaupt nicht auf irgendwelchen Relativismus, da ich konservativ bin. ⁽¹¹⁾

Und Abschieben in den Bereich schwerer Sünde? Seit Humanae vitae vor allem durch Schweigen in Angst, weil alle Ansätze einer Neubewertung sofort disziplinarisch bekämpft werden. ⁽¹²⁾

Die Bedeutung des Gefühlslebens (Nr. 9-10)

5. Auf welche Weise und durch welche Aktivitäten werden die christlichen Familien einbezogen, wenn es darum geht, den neuen Generationen den Fortschritt der affektiven Reife zu bezeugen? (vgl. Nr. 9-10). Was könnte bei der Ausbildung der geweihten Amtsträger im Hinblick auf diese Themen hilfreich sein? Welche Arten entsprechend qualifizierter pastoraler Mitarbeiter werden als besonders dringlich empfunden?

Die Familien werden kaum einbezogen. Ich sehe hier auch keine besonderen Anforderungen an geweihte Amtsträger. Stattdessen sollen qualifizierte Laien aus den Gemeinden und erfahrene Familienväter und -mütter Verantwortung erhalten. ⁽¹⁾

Verheiratete Amtsträger können die Nöte der Familien und des Umfeldes wesentlich besser verstehen (Erfahrung mit verheirateten Diakonen in der Gemeinde belegen das) Ausbildung kann helfen, aber eigene Erfahrungen nicht ersetzen. ⁽²⁾

Dies scheint in Deutschland kein Problem zu sein. Sowohl Eltern wie Erzieher und pastorale Mitarbeiter haben in ihrer Ausbildung dies zum Thema. Die Ausbildung der geweihten Amtsträger sollte hier vorzugsweise durch Fachleute erfolgen, die selbst mit dem Leben in einer Beziehung vertraut sind. ⁽³⁾

Erzieher und pastorale Mitarbeiter in Deutschland haben dies in ihrer Ausbildung zum Thema. Die Ausbildung der geweihten Amtsträger sollte hier vorzugsweise durch Fachleute erfolgen, die selbst mit dem Leben in einer Beziehung vertraut sind und die Fähigkeit zur Selbstbefragung nachweislich erworben haben. ⁽⁴⁾

Psychologische Bildung in lebenskundigem menschlichem Miteinander ⁽⁵⁾

Hierfür ist der Einsatz der Gemeindeferenten sehr wichtig, da diese sich oft in einer Familiensituation befinden und so als Ansprechpartner insbesondere von Jugendlichen akzeptiert werden. ⁽⁸⁾

Es sollte auch eine Alleinstehendenpastoral (zusätzlich zur Familien-, Kinder-, Seniorenpastoral) geben. ⁽⁹⁾

Praktikum, z.B. in Familien und Eheberatungsstellen ⁽¹⁰⁾

Gibt es denn einen Fortschritt der Reife des Gefühlslebens? Lassen Sie die geweihten Amtsträger die Sprache des Volkes sprechen, d.h. nicht griechisch sondern aramäisch. Ein qualifizierter past. MA offenbart die Weisheiten eines liebenden Gottes und stärkt nicht eine Machtposition ⁽¹¹⁾

Offenheit, Offenheit, Offenheit..., und eine positive Einstellung auch zur eigenen Sexualität – und die intensive Zusammenarbeit mit Eltern und erfahrenen Ehepaaren. ⁽¹²⁾

Die Herausforderung für die Seelsorge (Nr. 11)

6. Inwieweit und durch welche Maßnahmen richtet sich die ordentliche Familienpastoral an die Fernstehenden? (vgl. Nr. 11). Welche Vorgehensweisen werden gewählt, um das "Verlangen nach Familie" hervorzurufen und wertzuschätzen, das vom Schöpfer in das Herz jedes Menschen gesät wurde und besonders bei den Jugendlichen vorhanden ist, auch bei denen, die in einer Familiensituation leben, welche nicht der christlichen Sicht entspricht? Welche Früchte sind bei den Initiativen, die sich an sie richten, feststellbar? Wie hoch ist die Zahl der natürlichen Ehen unter den Nichtgetauften, auch im Hinblick auf den Wunsch der Jugendlichen nach einer Familie?

Wenn die Familienpastoral aufgrund überholter Moralvorstellungen nicht einmal die christlichen Familien erreicht, wie könnte sie dann Fernstehende erreichen? ⁽¹⁾

Was sind natürliche Ehen?? Diese Fragestellungen entfernen sich weit vom normalen Alltag einer Familie. ⁽²⁾

Hier kann Kirche die Aufgabe am besten erfüllen, wenn sie Menschen auf den Weg zu einer eigenen freien Gewissensentscheidung nach Kräften unterstützt. ⁽³⁾

Die Frage folgt hier einer recht einseitigen naturrechtlichen Begründung, die auch von moderner Moralthologie mehr und mehr in Frage gestellt wird. Was soll die so bezeichnete „christliche Sicht“ genau meinen? Seelsorge sollte hier eine ehrliche Auseinandersetzung mit einem hohen Wert Familien ermöglichen und dabei stark zur Gewissensbildung beitragen ⁽⁴⁾

Ungenügend – Geselligkeit und Vortragstätigkeit fördern ⁽⁵⁾

Barmherzigkeit, kein Ausgrenzen, Hoffnung vermitteln ⁽¹¹⁾

Alle neueren soziologischen Untersuchungen beweisen die ungebremste Sehnsucht aller Heranwachsenden nach einer intakten Familie. Im Vordergrund sollten daher die Möglichkeiten Anforderungen stehen, das Erkennen und Ansprechen sowie der Umgang mit Konflikten, auch die Erfahrung, dass der „Nächste Versuch“ oft nur anders, aber meistens nicht besser ist. ⁽¹²⁾

Fragen zum II. Teil

Der Blick auf Christus: Das Evangelium der Familie

7. Der auf Christus gerichtete Blick eröffnet neue Möglichkeiten. «Denn jedes Mal, wenn wir zur Quelle der christlichen Erfahrung zurückkehren, dann öffnen sich neue Wege und ungeahnte Möglichkeiten» (Nr. 12). Wie wird die Unterweisung in der Heiligen Schrift im Hinblick auf die Familienpastoral genutzt? Inwieweit nährt ein solcher Blick eine mutige und treue Familienpastoral?

Man hat oft den Eindruck, dass der Blick auf Christus den Blick auf Jesus verstellt. Man muss aber nicht einen Zugang zu Christus suchen, den man ja nur aus von Menschen gemachten Aussagen finden kann, sondern es reicht völlig aus, sich an den tatsächlichen Handlungen von Jesus zu orientieren; wie er mit Kindern, mit Armen, Kranken und Sündern umgeht. Das findet viel zu wenig statt. ⁽¹⁾

Die Unterweisung in der Heiligen Schrift bezogen auf die Familienpastorale dient eher der Abschreckung, als der Öffnung für eine christliche Familie. Ängste dem Willen Gottes nicht entsprechen zu können (sei es durch eine verantwortungsvolle Familienplanung usw.) überschatten die Ehe. Viele junge Menschen sind dadurch gehemmt, sich für das Ehesakrament zu entscheiden. ⁽²⁾

Der auf Christus gerichtete Blick hat traditionell vor allem "was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen", im Fokus. Abgesehen davon, dass es sich hier vor allem um eine Aussage zum wahren Menschsein an sich und nicht in erster Linie um die Ehe handelt, sollten vor allem Jesu Umgang mit Menschen in gescheiterten Beziehungen, mit Sündern und Ehebrechern benannt werden. Nicht, weil alles egal ist, sondern weil Jesu vergebende und barmherzige Praxis BEFREIEND war und ist. Dadurch wird deutlich, dass eine gelungene Beziehung kein Zwangskorsett ist sondern ein Geschenk und auch für Menschen aus gescheiterten Beziehungen Neuanfänge ermöglichen. "Frau, auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige fortan nicht mehr." Dieses jesuanische Wunder sollte die Schlüsselstelle für eine Pastoral mit gescheiterten Beziehungen sein. ⁽³⁾

Der Blick auf Christus zeigt auf eine vergebende Praxis die Neuanfänge ermöglicht. Kirche agiert hier oft unbarmherzig. Am Umgang mit dem Unvollkommenen zeigt sich die Glaubwürdigkeit der frohen Botschaft, nicht in der Logik der Gesetzeslehrer, die, wie Papst Franziskus beschreibt, alles, was stört am liebsten entfernen, dass es nicht ansteckend ist. Die Logik Gottes steht dem diametral entgegen. ⁽⁴⁾

Seit 60/70 Jahren kaum öffentliche Unterweisungen ⁽⁵⁾

Stete Teilnahme an Familienkreisen ⁽⁹⁾

Es beginnt alles bei den Kindern. Es sollte wieder Religionsunterricht in den Gemeinden geben. ⁽¹⁰⁾

Folgen Sie keinen Anführern und Schriftgelehrten ⁽¹¹⁾

8. Welche Werte der Ehe und der Familie betrachten die Jugendlichen und die Eheleute als in ihrem Leben umgesetzt? Und in welcher Form? Gibt es Werte, die ans Licht gebracht werden können? (vgl. Nr. 13) Welche sind die Dimensionen der Sünde die zu vermeiden und zu überwinden sind?

Die wichtigsten Werte sind das füreinander da sein, teilen, sich für Bedürftige und Flüchtlinge und für ihre Rechte einsetzen; gegen Privilegien zu kämpfen und sich gesellschaftlich einzubringen, damit die Schere zwischen arm und reich nicht weiter auseinandergeht. Den Jugendlichen muss vermittelt werden, dass jede Machtkonzentration in Kirche und Gesellschaft streng überwacht werden muss, weil sie immer die Gefahr eines Missbrauchs birgt. Die Familien müssen soziale Absicherung erfahren, damit alle Kinder ohne Hunger und Mangel aufwachsen können. Das ist

Aufgabe der Kirche und der ganzen Gesellschaft, keinesfalls nur Sache der Eltern. Die Kirche muss die Gesellschaft immer wieder dazu anhalten, den Kindern die Schöpfung zu bewahren und ihnen nicht einen Berg von Schulden zu hinterlassen. ⁽¹⁾

Die Treue, Verständnis für einander. Zusammenhalt in der Familie, für einander eintreten, helfen und eigene Wünsche zurückstellen. ⁽²⁾

Die Frage ist schrecklich formuliert und geht wohl von der Voraussetzung aus, dass die Kirche weiß, wie es geht und diese Frage eigentlich gar nicht stellen müsste. Dabei ist wahrzunehmen, dass für die meisten jungen Menschen in Deutschland Werte wie Treue, Ehrlichkeit und der Kinderwunsch durchaus akzeptiert werden. Allerdings gibt es auch die Wahrnehmung der Realität, in der Partnerschaften zerbrechen und massiven Belastungen ausgesetzt sind. Die spirituelle Dimension von Ehe und Familie lässt sich besser stärken, wenn nicht als Gegenbild immer unklare und unkonkrete Sündenbegrifflichkeiten aufgebaut werden. Sünde ist dort, wo es sie gibt konkret zu benennen und heißt dann Untreue, Gewalt, Unehrllichkeit etc. ⁽³⁾

Vor allem sollten diese Werte positiv benannt werden: Familie, Liebe, Treue sind auch unter Jugendlichen hohe Werte (siehe bspw. Shellstudie). Die Begrifflichkeit „Dimension der Sünde“ sollte konkret erklärt werden, sonst bleibt sie nebulös und taugt nicht für eine ernstzunehmende Debatte. Besonders hoch ist hier der Gedanke gleichberechtigter Partner zu nennen, der sich von einem „der Mann ist das Haupt der Familie“ Ansatz, deutlich positiv entfernt hat. ⁽⁴⁾

a) Fürsorge und Treue; b) Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit, Untreue ⁽⁵⁾

Vertrauen ⁽¹⁰⁾

Die größte Sünde ist es, zu glauben, dass man selbst kein Sünder ist. ⁽¹¹⁾

9. Welche humane Pädagogik sollte - in Übereinstimmung mit der göttlichen Pädagogik - angewandt werden, um besser zu verstehen, was von der Pastoral der Kirche im Hinblick auf das Wachstum im Leben der Paare hin auf eine zukünftige Ehe gefordert wird? (vgl. Nr. 13).

Mit einer "göttlichen Pädagogik" ist nichts anzufangen; auch eine solche wäre nur von Menschen definiert. Als Grundzüge einer humanen Pädagogik sind Toleranz und kulturelle Vielfalt, Ehrfurcht vor dem Leben und vor der Schöpfung zu nennen. Diese Pädagogik kann als Quelle sowohl christliche als auch andere humanistische Weltanschauungen nutzen. ⁽¹⁾

Die Pastoral nimmt auf das Wachstum meiner Ehe keinen Einfluss. Diese Fragestellung ist schon weltfremd. Ich kenne keine göttliche Pädagogik ⁽²⁾

siehe Frage 8 ⁽³⁾

Was bitte ist göttliche Pädagogik? Wenn damit ein verantwortungsvoller Umgang des Menschen mit seiner von Gott geschenkten Freiheit gemeint ist, wäre genau dies die richtige Herangehensweise. Es sollten einige Kernbegriffe sein, die dieser Pädagogik zugrunde liegen: Freiheit, Gleichberechtigung, Treue, Liebe, Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit. Diese sollten sich bewusst von einer allzu einfachen Richtig/Falsch – Pädagogik unterscheiden. ⁽⁴⁾

Gute Beispiele vorstellen (anonym) Ehevorbereitungskurse ⁽⁵⁾

Was ich nicht will – was man nicht tu – das füg auch keinem anderen zu ⁽¹⁰⁾

Wir als Christen haben die Wahrheit pervertiert und erkennen nicht mehr, dass wir die Möglichkeit zu Glück und Erlösung in uns tragen. ⁽¹¹⁾

10. Was ist zu tun, um die Größe und Schönheit der Gabe der Unauflöslichkeit aufzuzeigen, damit das Verlangen hervorgerufen wird, sie zu leben und sie immer mehr aufzubauen? (vgl. Nr. 14)

Hier sehe ich keinen Handlungsbedarf. ⁽¹⁾

In Ehevorbereitungsseminar nicht damit zu beginnen, dass auch eine kirchliche Ehe annulliert werden kann (in unserer Familie selbst passiert) Die Eltern können nur als Vorbild für ihre Kinder die Schönheit einer lebenslangen Ehe vermitteln. ⁽²⁾

siehe Frage 7 ⁽³⁾

Ehrlich damit umgehen, dass Beziehungen gelingen und scheitern können. Gute Beratungsformen anbieten und sich vorurteilsfrei anderen Formen gemeinsamen Lebens zu stellen. ⁽⁴⁾

Die positiven Seiten, Vorteile aufzeigen ⁽⁵⁾

Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst ⁽¹⁰⁾

Viele glauben, dass irdische Leben sei ein Witz, eine Sünde und nur ein Warten auf das bessere Leben im Jenseits, aber wir haben diese Lügen durchschaut. ⁽¹¹⁾

Ziel ist doch das „gemeinsam alt werden“ im Schoß der wachsenden Familie. Das schließt Offenheit und verantwortliches Handeln ein. Unauflöslichkeit ist keine Gabe und hat auch keine Größe und Schönheit – sie ist das Ergebnis gelingenden Lebens und Gnadengabe des Herrn. ⁽¹²⁾

11. Auf welche Weise könnte man verstehen helfen, dass die Beziehung zu Gott es gestattet, die Schwächen zu überwinden, die auch in die ehelichen Beziehungen eingeschrieben sind? (vgl. Nr. 14). Wie kann bezeugt werden, dass der Segen Gottes jede wirkliche Ehe begleitet? Wie zeigt man auf, dass die Gnade des Sakramentes die Brautleute auf ihrem ganzen Lebensweg unterstützt?

Es ist möglich, dass eine gelebte Beziehung zu Gott in der Partnerschaft hilfreich ist. Die Überwindung von Schwierigkeiten kann ebenso anders motiviert sein; auch das kann im weiteren Sinne göttlichen Ursprungs sein. Segen in der Partnerschaft wird erkennbar, wenn die Partnerschaft auch nach außen hin segensreich wirkt. Nur dann ist sie erhaltenswert. ⁽¹⁾

Vorleben, gemeinsam beten und die Ehejubiläen mit Gottes Segen (Heilige Messe, Erneuerung des Eheversprechens)begehen. ⁽²⁾

Es gibt keine Methoden, die dies erzielen lassen. Aber wenn es gelingt ein Klima der Barmherzigkeit zu beleben, können Gemeinden hier eine Ausstrahlung entwickeln, die wie Jesus sich aller vorbehaltlos annimmt. ⁽³⁾

Letzteres können wir hoffen und glauben und in einer selbst gelebten Beziehung bezeugen. Alles andere gerät in Gefahr ideologisierend zu sein. ⁽⁴⁾

Geschiedene nicht durch Entzug der Gnadenmittel /Sakramente) „bestrafen“. ⁽⁵⁾

Vergeben und verzeihen ⁽¹⁰⁾

Man darf nicht dem Selbstbetrug erliegen, zu glauben, dass man mehr als ein gewöhnlicher Mensch ist. ⁽¹¹⁾

Wie gehen wir mit den sogenannten „schlechten Tagen“ um? Ist Flucht eine Lösung? Was ist Liebe? Eine

Entscheidung für, wie fördern wir sie und wieso kann sie sterben? ⁽¹²⁾

Die Familie im Heilsplan Gottes (Nr. 15-16)

12. Wie kann man verständlich machen, dass die christliche Ehe der ursprünglichen Absicht Gottes entspricht und auf diese Weise eine Erfahrung der Fülle und eben keine Erfahrung der Grenze ist? (vgl. Nr. 13)

Diese Frage interessiert höchstens Theologen, keine Familie. ⁽¹⁾

Nicht in der Predigt die Ehe als Drohbotschaft (du darfst nicht.... sonst versündigst du dich vor Gott) sondern als Frohe Botschaft rüber bringen. ⁽²⁾

Die Frage verstehen wir nicht. Auch in der Erfahrung von Fülle gibt es Grenzen. Die ursprüngliche Absicht Gottes zu kennen klingt anmaßend, vor allem auf dem Hintergrund, dass Jesu Aussage "Was Gott verbunden hat....", nach gängiger Exegese sich auf das Menschsein von Mann und Frau an sich bezieht und nicht die christliche Ehe im Fokus der Aussage hatte. Auch wenn diese, wie wir GLAUBEN DÜRFEN, der Intention Gottes entspricht. ⁽³⁾

Wer kennt die ursprüngliche Absicht Gottes? Auch die christliche Ehe kennt Grenzen und Fülle. Vor allem, indem man die Ehe vor überidealisierten Vorstellungen befreit. Dies Vorstellungen von Ehe und Sexualität kommen oft auch von Klerikern, die hier aufgrund ihres Zölibates, diese Erfahrungen über einen langen Zeitraum, wie in einer Ehe, nicht machen können. Die Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen, der als Mann und Frau Mensch ist, darstellen (gleichberechtigt und frei) ohne es zur Grundlage von Herabsetzung gleichgeschlechtlicher Beziehungen zu nehmen. ⁽⁴⁾

Hier bedarf es eines offenen Umgangs mit dem Thema, es muss mehr erklärt werden, warum Gott gerade die Ehe unauflöslich macht. Eheleute, die scheitern, müssen weiter als vollwertige Gemeindeglieder behandelt werden. ⁽⁸⁾

Festgottesdienst und Segnung der Paare, die es geschafft haben ⁽¹⁰⁾

Erfüllt sein von einem Glauben an Gott, von Selbsterkenntnis und Mitgefühl ⁽¹¹⁾

s. gen. 1-5 ⁽¹²⁾

13. Wie kann die Familie als die .Hauskirche" (vgl. LG 11) gedacht werden, die Subjekt und Objekt der evangelisierenden Tätigkeit im Dienst des Reiches Gottes ist?

Siehe 11., wenn sie nach außen segensreich wirkt. ⁽¹⁾

Mit den Kindern beten, gemeinsam zur Heiligen Messe, in der Familie christliche Werte vermitteln, Nächstenliebe leben auch gegenüber Nichtchristen. ⁽²⁾

Dies ist wirklich eine gute Frage!!!! Ein solcher Ansatz ist zu unterstützen, indem Männern und Frauen, die ja alle vorbehaltlos am gemeinsamen Priestertum Jesu Christi teilhaben in ihrer spirituellen bereits vorhandenen Kompetenz wahrgenommen werden. Dann ist Familie (ähnlich wie bei unseren jüdischen Glaubensgeschwistern) wieder der "erste Ort" des Gebetes und der Liturgie. Das bedeutet auch, die Struktur der Kirche und die Aufgaben für Haupt und Glieder neu zu denken. ⁽³⁾

Indem das allgemeine Priestertum den Gläubigen bewusst gemacht wird und die Kompetenzen, die sich daraus ergeben auch gefördert werden. Auch die bewusste Entscheidung Familienväter als „viri

probati“ zuzulassen, wird sowohl Familie wie Gemeinde stark positiv beeinflussen können. Denn damit würde deutlich, dass nicht nur der zölibatäre Priester Hauptakteur der Evangelisierung ist. ⁽⁴⁾

Dass zusammen gebetet wird z.B. Tischgebet ⁽¹⁰⁾

„Allgemeines Priestertum“ – gemeinsames Gespräch und Gebet ⁽⁵⁾

Christus nicht nur als Symbol zu sehen ⁽¹¹⁾

14. Wie kann das Bewusstsein der missionarischen Verpflichtung der Familie gefördert werden?

Wenn in der Kirche Geschlechtergerechtigkeit, Toleranz und Machtverzicht durchgesetzt werden, kann sie eine Strahlkraft erreichen, die von selbst wirkt. Die Familien müssen sich mit Kirche identifizieren können, wenn sie missionarisch wirken sollen. Das ist in ihrem heutigen Zustand kaum möglich. ⁽¹⁾

Wer als bewusster Christ lebt, kommt dieser Verpflichtung ohne Förderung nach. Missionarische Verpflichtung kann nicht auferlegt werden, sie muss ein Bedürfnis sein. Wenn ich nicht selbst für den Glauben brenne, erlischt das Feuer, eh es zu einem anderen überspringt. ⁽²⁾

Schöner wäre es, von missionarischen Rechten und Aufgaben zu sprechen. Hier besteht Nachholbedarf, weil Kirche in dieser Frage die Gläubigen lange Zeit eher entmündigt hat. Dies zu fördern ist ein wirklich starker und zu unterstützender Ansatz. ⁽³⁾

Mission passiert zuallererst durch glaubhaftes Zeugnis. Siehe auch Frage 13. Das bedeutet die Befähigung von Familien und Erwachsenen auch zu Verkündigungs- und Leitungsformen. Wenn Familie erster Ort der Verkündigung ist, hat dies Auswirkungen auf Gemeinde und Kirchenordnung. ⁽⁴⁾

Häufige missionarische Vortragstätigkeit ⁽⁵⁾

Die institutionalisierte Religion darf nicht die Lehre Christi entstellen ⁽¹¹⁾

Die Familie in den Dokumenten der Kirche (Nr. 17-20)

15. Die christliche Familie lebt unter dem liebenden Blick des Herrn und wächst in der Beziehung zu Ihm als echte Gemeinschaft des Lebens und der Liebe. Wie kann die Spiritualität der Familie entwickelt und wie kann den Familien geholfen werden, ein Ort des neuen Lebens in Christus zu sein? (vgl. Nr. 21)

Indem Formen einer zeitgemäßen und verständlichen Spiritualität angeboten werden. ⁽¹⁾

Um Familien zu helfen ein Ort des Lebens in Christus zu sein, bedarf es einer hohen Vertrauensbasis zwischen Familien und Geistlichem. (Seelsorger) Bei der jetzigen Kirchenstruktur (ständiger Wechsel von Strukturen, Personen usw.) lassen keine Vertrautheit entstehen. ⁽²⁾

Auch diese Frage verwirrt in ihrer Fragestellung. Wer als einzelner oder als Gemeinschaft versucht in der Nachfolge Jesu zu leben, wird hier Kraft im Glauben erfahren. Diese Sehnsucht in jedem einzelnen zu wecken und die Suche gemeinsam anzugehen scheint hier ausreichend zu sein. ⁽³⁾

Die Frage ist unverständlich und wirkt naiv paternalistisch. Ein Einbeziehen alle Generationen in die liturgischen Gestaltungsformen auf ihre je eigene Weise, kann hier helfen in Liturgie genau dies auch erleben zu können. ⁽⁴⁾

Überspannte Theologie zur Ehe abschütteln, realistisch werden! ⁽⁵⁾

Familienwandertag mit gemeinsamen Gebet und Singen im Wald ⁽¹⁰⁾

Der Verlogenheit der Welt bewusst werden und erkennen, dass das bisherige Leben eine Lüge war ⁽¹¹⁾

16. Wie können katechetische Initiativen entwickelt und gefördert werden, welche die Lehre der Kirche über die Familie bekannt machen und dabei helfen, sie zu leben, um die Überwindung der möglichen Distanz zwischen dem, was gelebt und dem was bekannt wird, zu fördern und Wege der Umkehr zu begünstigen?

Wenn zwischen Leben und Lehre Diskrepanzen bestehen, dann müssen sich Lehre und Leben gleichermaßen aufeinander zu bewegen. ⁽¹⁾

Die Mittel sind so begrenzt, dass die Frage sich von allein beantwortet. Mehr als ein kleiner Familienkreis ist in der Diaspora nicht drin. ⁽²⁾

Diese Frage verstehen wir nicht. Wenn damit gemeint ist, dass alle Generationen ausgehend von einer aktiven Gemeindeerfahrung Gesellschaft gestalten und mit ihrem Glauben an Gottes Reich weiterbauen sollen und dabei katechetische Unterstützung erfahren sollen, ist dies begrüßenswert. ⁽³⁾

Hier wären Angebote an Eheleute wichtig, zum Beispiel Abendvorträge, Wochenenden und ähnliches, in denen auch kritische Fragen/Ansichten thematisiert und diskutiert werden können. ⁽⁸⁾

Die Frage ist reichlich verworren und dem Fragesteller scheint selbst nicht so recht klar zu sein, in welchem Feld er eine Antwort erwartet. Es wäre durchaus hilfreich die positive Entwicklung des Familienmodells und der geänderten Rollenbilder von Mann und Frau zu würdigen. Und auch hier spielt die soziale Frage, die Ermöglichung von Bildung und Gesundheitsfürsorge, besonders für die Kinder eine große Rolle. Weil sich die Kraft des Glaubens im „ora et labora“ entfaltet. ⁽⁴⁾

Nicht über die Verblendung der Gesellschaft den Kopf zerbrechen ⁽¹¹⁾

Die Unauflöslichkeit der Ehe und die Freude des Zusammenlebens (Nr. 21- 22)

17. Was wird unternommen, um den Wert der unauflöslichen und fruchtbaren Ehe als Weg der vollen persönlichen Verwirklichung verstehen zu können? (vgl. Nr. 21)

Das ist keine relevante Frage für Familien. ⁽¹⁾

nichts, wer soll was unternehmen???

Zuerst einmal sollten die Begriffe "unauflöslich und fruchtbar" deutlich erklärt werden. Wenn sie ein anstrengenswertes und lohnendes Ideal bezeichnen sind sie hilfreich und gut. Wenn sie als Ausschlusskriterium missbraucht werden, sind sie zurückzuweisen. ⁽³⁾

Vor allen sollten Begriffe klar geklärt und in unsere Zeit hinein gesagt werden. Sonst bleibt alle Antwort im Diffusen. Klartext: Frage unverständlich. ⁽⁴⁾

gar nichts ⁽⁵⁾

nicht das Paradies verächtlich machen ⁽¹¹⁾

Was heißt „Gleichwertigkeit der Personen“? Liebe stirbt durch Machtspiele. Wer immer sie inszeniert. ⁽¹²⁾

18. Wie kann die Familie als ein in vielfacher Hinsicht einzigartiger Ort zur Verwirklichung der Freude am Menschsein dargestellt werden?

Wenn die Priester und Amtsträger dies in ihrem Familien vorleben können. ⁽¹⁾

vorleben an allen Orten Arbeit, Freizeit, Urlaub, Gemeinde ⁽²⁾

Warum so kleinlaut pessimistisch. Familie ist ein Ort der Freude und des Leids, der Liebe und des Streitiges, ein Ort des wahren Menschseins in all seinen Aspekten. ⁽³⁾

Was ist ein einzigartiger Ort zur Verwirklichung der Freude am Menschsein? Die Fragen in dieser verschwommenen Weise zu stellen, nimmt Erwachsene kaum ernst. Familie ist selbstverständlich ein Ort wo sich Freude und auch Leid verwirklichen. Aber die gesamte Realität von Familie, muss hier in den Blick genommen werden, sonst entsteht ein Idealbild von Familie ohne jeden Wirklichkeitsbezug. ⁽⁴⁾

nur in glücklicher Familie möglich ⁽⁵⁾

Einer für alle – alle für einen ⁽¹⁰⁾

Nicht den Verlockungen der Gesellschaft erliegen ⁽¹¹⁾

Mann und Frau, Eltern und Kinder lieben einander, ohne dass diese Liebe verdient werden muss Vertrauen und Geborgenheit auch im Versagen, in Verlusten bei Fehlern und Mängeln. ⁽¹²⁾

19. Das II. Vatikanische Konzil hat die Wertschätzung für die natürliche Ehe zum Ausdruck gebracht und damit eine alte kirchliche Tradition erneuert. Inwieweit gelingt es der Pastoral in den Diözesen, auch diese Weisheit der Völker wertzuschätzen, die auch für die gemeinsamen Kultur und Gesellschaft grundlegend ist? (vgl. Nr. 22)

Der Terminus "natürliche Ehe" ist diskriminierend und intolerant. Er darf nicht mehr verwendet werden. ⁽¹⁾

Versucht es die Pastore. Anstatt Seelsorge zu betreiben, verstrickt man sich in wissenschaftlichen Abhandlungen. (Auch dieser Fragebogen mit seiner abgehobenen, unverständlichen Sprache, ist der beste Beweis)Wen soll dies erreichen??? ⁽²⁾

Indem das Konzil die einzelnen Gläubigen ernst und in die Pflicht nimmt, sind viele Werte auch in der säkularisierten Gesellschaft gewachsen. Scheinmoralisch abgelehnte Verhaltensweisen wie vorehelicher Verkehr, Ehe ohne Trauschein, gleichgeschlechtliche Beziehungen gelten nicht mehr als Skandal, sondern immer mehr geraten die Einzelnen in den Blick und ihre tatsächlich gelebte Verantwortung und Treue. ⁽³⁾

Kirche geling es schon, dass Ideal von Familie und Ehe hochzuhalten. Sie sollte es aber nicht mit zu hohen Erwartungen überfrachten und vor allem für diejenigen Antworten auf Fragen bereithalten, die diesem Ideal aus unterschiedlichen Gründen nicht (mehr) genügen können. Eine ehrliche und auch barmherzige Praxis, gerade auch in der Pastoral zu Geschiedenen, Homosexuellen und Singles ist hier eine sehr sinnvolle Weiterentwicklung, des hohen Wertes von Ehe. ⁽⁴⁾

Anerkennung nicht verheirateter Paare ⁽⁵⁾

Ein opferbereiter Umgang mit sich selbst und dem anderen Menschen ⁽¹¹⁾

Was heißt „Natürliche Ehe“? Alle Formen „arrangierter Ehe“ sind nicht von Gott, sie sind Menschenwerk wegen Macht, Geld, Dynastie, Familienehre..., und also nicht von Gottverbunden. ⁽¹²⁾

Wahrheit und Schönheit der Familie und Barmherzigkeit gegenüber den verletzten und schwachen Familien (Nr. 23-28)

20. *Wie kann man dabei helfen zu verstehen, dass niemand von der Barmherzigkeit Gottes ausgeschlossen ist und wie kann diese Wahrheit in der pastoralen Tätigkeit der Kirche im Hinblick auf die Familien, besonders den verletzten und schwachen gegenüber, ausgedrückt werden? (vgl. Nr. 28)*

Das können Kirche und ihre Gremien nur durch gelebte Toleranz nach innen und außen. ⁽¹⁾

Wir haben es verstanden, aber die Geistlichkeit nicht. Wenn das Sakrament einer Frau und Mutter verwehrt wird, die von ihrem Mann mit 4 Kindern allein gelassen wurde, was ist dabei Barmherzigkeit. ⁽²⁾

Eine schöne Frage! Denn sie ist der Schlüssel für das Gelingen der frohen Botschaft. Die Tatsache, dass Gott auch den Gescheiterten liebend anschaut und annimmt, sollte für Gemeinden und kirchliche Papiere selbstverständlich sein. Dazu gehört auch ein ehrlicher und einladender Umgang mit den Sakramenten, besonders der Eucharistie und dem Sakrament der Vergebung. Denn nicht die Gesunden bedürfen des Arztes. Die biblischen Gleichnisse Jesu sprechen hier eine klare Sprache, unvorstellbar, dass Jesus einen Sünder, der seine Einladung annimmt, vom Mahl ausschließt. Bisher wird Kirche hier eher als Ort der Verurteilungen und der Unbarmherzigkeit wahrgenommen. In der Beantwortung dieser Frage wird sich zeigen, inwieweit die Bischofssynode wirklich Neues wagt und der BARMHERZIGKEIT Gottes vertraut. ⁽³⁾

In dieser Frage liegt das Potential einer gelingenden und der Welt zu sagenden frohen Botschaft. Jesu Radikalität zeigte sich besonders im Umgang mit denen, die Erlösung brauchten. In einem barmherzigen Umgang, der die Liebe Gottes vor das Gesetz stellt, kann der Mensch in seiner von Gott gewollten Freiheit sein Leben mit allen Seiten entwickeln. Dies bedarf deutlicher Zeichen des Angenommen seins, auch wenn Ehe und Partnerschaft nicht gelingt und ein Neuanfang gesucht wird. Besonders die Kraft der Eucharistie sollte Christen NIE vorenthalten werden. Insbesondere wenn ihr Lebensweg nicht so verläuft, wie es sich Kirche wünscht. Der liebende Gott kann nicht dadurch beleidigt werden, wenn jemand die Eucharistie bekommt, der traditionell gesprochen in „Sünde lebt“. Im Gegenteil, hier kann die „frohe Botschaft“ auf glaubwürdige Weise bezeugt werden. ⁽⁴⁾

Keine Bestrafung sondern trotzdem Zulassung zu Sakramenten ⁽⁵⁾

Auch hier: offener Umgang und Thematisierung. Auch der derzeitige Umgang mit geschiedenen Wiederverheirateten bedarf einer Überprüfung: Wer geschieden ist und unverheiratet zusammenlebt, wird von der Kommunion nicht ausgeschlossen; wer seinen neuen Partner (kirchlich unwirksam) heiratet und damit den Willen, eine Familie zu bilden, vor aller Welt bekennt, wird ausgeschlossen. Diese Interpretation ist unverständlich und nicht erklärbar. ⁽⁸⁾

Auch wenn der Tag nicht gut gelaufen ist, am Abend sollte man sich in den Arm nehmen und dem Partner übers Haar streichen. Danke! ⁽¹⁰⁾

Dem Menschen in seiner Schwachheit helfen ⁽¹¹⁾

21. *Wie können die Gläubigen gegenüber denen, die noch nicht zum vollkommenen Verständnis des Geschenks der Liebe Christi gelangt sind, eine Haltung der Annahme und der vertrauensvollen Begleitung zeigen, ohne jemals auf die Verkündigung der Erfordernisse des Evangeliums zu verzichten? (vgl. Nr. 24)*

Diese Frage ist anmaßend. Wer definiert wohl, wer zum vollkommenen Verständnis der Liebe Gottes gelangt ist? ⁽¹⁾

Nicht nur Worte, sondern Taten können eine Begleitung und Annahme dokumentieren ⁽²⁾

Die Frage klingt recht pharisäerhaft und setzt voraus, dass es diejenigen gibt, die genau wissen, wer und wer noch nicht zum vollkommenen Verständnis des Geschenks der Liebe Christi gelangt ist. Die Antwort ist doch eher vom Gewissensstandpunkt eines jeden für sich zu beantworten. Hier zeigt sich doch, wer wie in der Lage ist, sein Leben gemäß der Stimme seines Gewissens zu gestalten. Und in dieser Auseinandersetzung zeigt sich auch die Freiheit Gottes. Von außen ist es da eher schwer und anmaßend ein "besser und schlechter" zu beschreiben. Wenn die Gläubigen deutlich machen, dass Gott alle Menschen vorbehaltlos annimmt verkündigt sich dadurch das Evangelium in angemessener und ansteckender Form. ⁽³⁾

Die Frage hat ja die gewünschte Antwort schon in sich und scheint falsch gestellt. Sie beinhaltet zu viele unklare Begriffe wirkt phrasenhaft. Barmherzigkeit ist der Schlüsselbegriff bzw. das Befolgen der Logik Gottes versus der Logik der Gesetzeslehrer (wie Papst Franziskus sie in der Ansprache an die neuen Kurienkardinäle benannt hat). ⁽⁴⁾

Nicht erfreut, bedauernd, aber sonst normale Mitmenschlichkeit im Umgang ⁽⁵⁾

Die Spaltung zwischen dem inneren Wesen und seiner eigenen Person bewältigen ⁽¹¹⁾

22. Was kann im Fall der verschiedenen Formen von Verbindungen - in denen verschiedene menschliche Werte festgestellt werden können - getan werden, damit die Männer und Frauen von Seiten der Kirche den Respekt, das Zutrauen und die Ermutigung, im Guten zu wachsen spüren, und wie kann ihnen geholfen werden, zur Fülle der christlichen Ehe zu gelangen? (vgl. Nr. 25)

Die Kirche soll endlich der Vielfalt der Lebensgemeinschaften vertrauen und sie ermutigen, im Guten zu wachsen. ⁽¹⁾

Allen Menschen mit Größe, Güte und Barmherzigkeit begegnen und es nicht nur predigen. ⁽²⁾

Wenn "Fülle der christlichen Ehe" meint, dass zwei Menschen sich vorbehaltlich annehmen und sich versuchen in Treue und Liebe durchs Leben mit seinen schönen und tragischen Momenten zu bewegen ist dies ein einladendes Zeichen und Glaubensbekenntnis. Dies hat aber erst einmal wenig damit zu tun, ob alle Rituale vor der Gemeinde vollzogen wurden und vollzogen werden konnten (bspw. bei gleichgeschlechtlichen Partnerschaften oder geschiedenen Paaren). ⁽³⁾

Was ist die "Fülle der christlicher Ehe"? Vor allem, dass die Kirchen zwei, die sich lieben, unabhängig von ihrer sexuellen Ausrichtung, diese Liebe zugesteht und für Ehepaare wie auch für gleichgeschlechtliche Paare Treue und Liebe "bis das der Tod scheidet" als Ideal akzeptiert. ⁽⁴⁾

Das ist nicht möglich. Eine gescheiterte Ehe kann auch durch ein Wachstum im Glauben nicht wieder hergestellt werden. ⁽⁸⁾

Schau in Ehrfurcht auf deine Mutter! ⁽¹⁰⁾

Der eigenen Seele ein irdisches Zuhause geben. ⁽¹¹⁾

Fragen zum III. Teil Die Auseinandersetzung: Pastorale Perspektiven

Das Evangelium der Familie heute in den unterschiedlichen Kontexten verkünden (Nr. 29-38)

23. Wie wird die Dimension der Familie in der Ausbildung der Priester und der anderen in der Pastoral Tätigen behandelt? Werden dabei die Familien selbst einbezogen?

Kann ich nicht einschätzen. ⁽¹⁾

Wir haben keinen Einblick in eine Priesterausbildung. Vielleicht werden Familien einbezogen, ratsam wär es, damit auch Priester verstehen, welcher Kraftaufwand dahinter steht eine christliche Ehe zu führen und Kinder im Geiste Gottes zu erziehen. Einigen Priestern fehlt es oft an Verständnis, dass kleine Kinder Probleme haben 60 Minuten mit Andacht der Heiligen Messe zu folgen. ⁽²⁾

Dazu müsste man wissen was Priester in ihrer Ausbildung zum Thema Ehe und Familie zu hören bekommen. Soweit ich das einschätzen kann sind dabei Familien nicht mit einbezogen. Trotzdem ist es schwierig für diese Berufsgruppe denn der verpflichtende Zölibat führt in vielen Fällen zu einer völligen Fehleinschätzung der Kleriker gegenüber der Sexualität und idealisiert in der Regel eheliche Bindungen. Diese Erfahrungsferne führt auch zu einer nur bedingten Akzeptanz seitens der Gläubigen gegenüber dem, was ein Kleriker oder Bischof im Hirtenwort sagt. Eine Akzeptanz des Zölibates und eine ebensolche Ermöglichung dass Priester heiraten, könnte Kirche glaubhafter und ehrlicher erscheinen lassen. ⁽³⁾

Behandelt wird sie schon, aber immer in Abgrenzung zum Zölibat, was gewollt oder ungewollt immer auch eine spirituelle Herabsetzung des Lebens in Familie beinhaltet. Begriffe wie „gottgeweihtes Leben“, „Zölibat um des Himmelreiches willen“, wirken hier (auch wenn vielleicht nicht so intendiert) so, als ob bei Familien weniger spirituelle Kompetenz vorhanden wäre. Das allgemeine Priestertum der Gläubigen sollte hier stärker ausformuliert werden. Auch zeigt die Praxis von Priestern, die eine Partnerschaft eingehen und der Umgang mit ihnen, in der Folge oft „Erschüttern über diesen neuen Lebensentwurf“ und ist nicht in der Lage auch hier die Liebe als Zeichen des Menschseins als Mann und Frau zu deuten. Schwierig auch der unehrliche Umgang mit Priesterkindern, die oft nur „im Verborgenen“ existieren dürfen. Hier einen ehrlichen Umgang zu pflegen auch wenn das Ideal nicht erreicht ist, wäre hilfreicher als die gegenwärtige Praxis des verschwiegenen Umganges. Auf einem solchen Hintergrund kann viel glaubhafter auch über die Situation in Familien gesprochen werden und das gemeinsame Fragen und Suchen nach Antworten wird auch bei Priestern dadurch ehrlicher. In der Ausbildung gibt es hier sicherlich ein großes Potential. ⁽⁴⁾

Uns unbekannt ⁽⁵⁾

Träume und Visionen sind nicht zu kontrollieren. ⁽¹¹⁾

24. Ist man sich dessen bewusst, dass die schnelle Entwicklung unserer Gesellschaft eine beständige Aufmerksamkeit im Hinblick auf die Sprache der pastoralen Kommunikation erfordert? Wie kann man wirksam den Vorrang der Gnade bezeugen, damit das Leben der Familie als Annahme des Heiligen Geistes geplant und gelebt werden kann?

Die Sprache, die eine pastorale Kommunikation ermöglicht, wäre auch bei diesen Fragestellungen hilfreich gewesen. ⁽¹⁾

Die Sprache der pastoralen Kommunikation sollte sich nicht der Schnelllebigkeit unserer Gesellschaft anpassen, sondern Bezug zu den Gläubigen besitzen. Wenn die Kirchen überwiegend mit älteren Menschen gefüllt sind, geht die pastorale Sprache über die Köpfe der Gläubigen hinweg. ⁽²⁾

Schon die Sprache des Fragekataloges deutet darauf hin, dass Kirche bezüglich Sprache großen Nachholbedarf hat. Solches "Heilsgeschwafel" versteht nicht mal ein gläubiger Katholik! Wer so redet scheint nicht wirklich einen Dialog zu wollen. Diese Sprache sargt Glauben und Dialog eher ein. Wir sollten von Gottes Barmherzigkeit und Güte reden und sie dort, wo es möglich ist auch leben und der modernen Gesellschaft zutrauen, dass sich auch hier Werte adäquat entwickeln. Hier hat zuallererst Kirche ein Sprachproblem, was sich in der Relatio und den Fragen dazu mehr als deutlich zeigt.⁽³⁾

Die Frage so zu stellen provoziert die Antwort, dass der Fragekatalog eines der besten Beispiele dafür ist, wie eine Sprache zeitgemäßer Kommunikation heute NICHT aussehen sollte.

Wer immer dieser „man“ sein sollte. Auch am Sprechen einer verständlichen und klaren Sprache zeigt sich, wieviel vom Geist des Evangeliums bezeugt werden kann. Das gilt dann natürlich auch für Familien. Sollte das Ergebnis der Bischofssynode ähnlich formuliert sein wie die Relatio und der Fragenkatalog, wird es wohl eher polemischer Äußerungen als ernstzunehmende Reaktionen darauf geben.⁽⁴⁾

Kirchensprache reformieren⁽⁵⁾

Mit gutem Beispiel voran gehen.⁽¹⁰⁾

Meine Seele ist Herr über mein Schicksal.⁽¹¹⁾

25. Wie kann man bei der Verkündigung des Evangeliums der Familie die Bedingungen schaffen, damit jede Familie so sei, wie Gott sie gewollt hat und in ihrer Würde und Sendung gesellschaftlich anerkannt wird? Welche "pastorale Bekehrung" und welche weitergehenden Vertiefungen werden in dieser Richtung unternommen?

Indem man als Kirche Gerechtigkeit, Toleranz und Liebe vorlebt.⁽¹⁾

Manches kann auch zu viel des Guten sein und ins Gegenteil kehren...⁽²⁾

Hier könnte man das Konzil ernstnehmen und "Evangelium gaudii" umsetzen.⁽³⁾

Es ist nicht hilfreich als Schablone immer „die Familie, wie Gott sie gewollt hat“ hin zustellen. Gott hat keine Rezeptbücher geschrieben. Natürlich gibt es ein Ideal von Familie, bei dem Kirche zurecht davon ausgeht, dass es anzustreben ist und von dem wir GLAUBEN dürfen, dass es Gottes Intention entspricht. Das sollte man aber nicht mit „pastoraler Bekehrung“ in Verbindung bringen. Zuerst einmal ist die Liebe Gottes jedem Menschen gegenüber herauszustellen, die ohne Vorbedingungen geschieht. Und Kirche sollte klar auch die soziale und gesellschaftliche Bedeutung von Familie UND Partnerschaft in den Blick nehmen. In aktiven Programmen, in Bildungsarbeit, in der caritativen Arbeit.⁽⁴⁾

Nicht das Leben vollstopfen mit trivialen Dingen⁽¹¹⁾

26. Wird die Zusammenarbeit mit den sozialen und politischen Institutionen im Dienst der Familie in ihrer vollen Bedeutsamkeit erkannt? Wie wird sie tatsächlich umgesetzt? Von welchen Kriterien soll man sich leiten lassen? Welche Rolle können dabei die Familienvereinigungen spielen? Wie kann diese Zusammenarbeit auch von der offenen Anklage der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Prozesse, welche die Realität der Familie bedrohen, getragen werden?

In der Rolle als Träger sozialer Institutionen vertritt die Kirche häufig mehr ihre ökonomischen, als seelsorgliche Interessen. Gegenüber den politischen Institutionen ist sie zu sehr auf Konsens bedacht und hält sich mit Kritik an ständig anwachsenden sozialen

Ungerechtigkeiten sehr zurück. ⁽¹⁾

Es gibt keine Zusammenarbeit im Dienst der Familie. Familie wird immer mehr zum aussterbenden Modell. ⁽²⁾

Ja und diese Arbeit von Kirche und Gesellschaft ist intensiv zu betreiben. ⁽³⁾

In Deutschland ist diese Zusammenarbeit weit entwickelt und eingespielt. Welche bedrohenden Prozesse gemeint sein sollen, erschließt sich nicht. Wenn damit die gesetzliche Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Paaren gemeint ist, so empfinden wir diese nicht als Bedrohung, da das Ehesakrament etwas anderes ist als eine Lebenspartnerschaft von Schwulen oder Lesben. ⁽⁴⁾

Wichtig, Familien dazu anhören ⁽⁵⁾

Kirche und Politik müssten sich gemeinsam an einen Tisch setzen und diskutieren und bessere Lösungen schaffen ⁽¹⁰⁾

Man muss allein stehen, um zu sich selbst zu finden ⁽¹¹⁾

27. Wie kann man die Beziehung zwischen Familie, Gesellschaft und Politik zum Wohl der Familie begünstigen? Wie kann die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft und der Staaten für die Familie gefördert werden?

Die Kirche muss auf allen Ebenen hohe soziale Standards für Familien und insbesondere Kinder einfordern und dafür ihren ganzen Einfluss geltend machen: Kostenfreie Kinderbetreuung, kostenfreies Essen in Schule und Kindergarten sollten selbstverständlich sein. ⁽¹⁾

Politik und Gesellschaft müssen sich wieder mehr auf die Familie besinnen und sie durch Förderung zum erstrebenswerten Modell machen, nicht dass Alleinerziehende besser gestellt sind als Familien. ⁽²⁾

Gelungenes dokumentieren, nicht Gelungenes auswerten und gemeinsam über alle Grenzen hinweg im Dialog sein. ⁽³⁾

Das zeigt sich in den Ergebnissen der Sachpolitik und den Unterstützungsprozessen, an denen Kirche beteiligt ist. Die ist in Deutschland gut entwickelt. ⁽⁴⁾

Einfordern! ⁽⁵⁾

Wer Kinder aufzieht, erbringt die zentrale Leistung für den biologischen Fortbestand seines Staates und seiner Gesellschaft. Wer Kinder aufzieht, investiert in große, Maße Geld und Zeit in das Humankapital der Zukunft. Weil Familien die Keimzellen jeder Gesellschaft sind, haben die Väter und Mütter des Grundgesetzes festgeschrieben, dass Ehe und Familie unter dem besonderen Schutz des Staates stehen. Die Wirklichkeit in Deutschland ist jedoch, dass Kindersegen der wichtigste Grund für Armut in unserem Land ist. Vor allem Familien mit mehreren Kindern zählen zu den Armen. In der Tendenz lässt sich leider feststellen, dass mit steigender Kinderzahl auch die Armut der Familien steigt. Diese Korrelation muss beendet werden. Das verlangt das Grundgesetz, das verlangt der Sinn für Gerechtigkeit und das verlangt der Wille zum Fortbestand unserer Gesellschaft, der zugleich Voraussetzung für die Weitergabe des Glaubens ist. Die Weitergabe des Lebens darf nicht länger zu einer systematischen Benachteiligung der Familien in unserer Gesellschaft führen. Ob jemand Kinder hat oder nicht, ist eine zutiefst private Entscheidung, das gilt es zu respektieren, aber Staat und Gesellschaft müssen die Ungerechtigkeit gegenüber den Familien beenden. Die gesetzliche Rentenversicherung ist ein gutes Beispiel dieser Ungerechtigkeit: Eltern zahlen genauso wie Kinderlose den gleichen Anteil ihres

Einkommens in die Rentenversicherung ein, sorgen aber zugleich mit der Aufzucht ihrer Kinder für die nächste Generation, die schließlich die Renten aller Rentenbezieher aufbringt. So zahlen Eltern doppelt für die Versorgung der Alten, Kinderlose jedoch nur einmal – das ist ungerecht und muss schleunigst verändert werden.⁽⁶⁾

z.B. Die Betreuung der Kinder in der KITA müsste kostenfrei sein.⁽¹⁰⁾

nicht die Lebenskraft streitig machen und auch besondere Bedürfnisse nicht kritisieren⁽¹¹⁾

Die Brautleute auf dem Weg zur Vorbereitung der Ehe führen (Nr. 39-40)

28. *Wie können die Wege der Ehevorbereitung so gestaltet werden, dass sie die Berufung und Sendung der Familie entsprechend dem Glauben an Christus hervorheben? Werden sie als Angebot einer echt kirchlichen Erfahrung umgesetzt? Wie können sie erneuert und verbessert werden?*

Die Vorbereitung von Brautleuten sollte arbeitsteilig erfolgen; Priester und Familien übernehmen dabei die durch ihre Kompetenz abgedeckten Bereiche.⁽¹⁾

Siehe Ehevorbereitungsseminar Inhalte, auch auf konfessionsverschiedene Partner besser ein- und zugehen, wenn ein Ehevorbereitungsseminar besucht wird. (Nicht nur ein getaufter Mensch ist ein guter Mensch) Nicht mit dem Hinweis der Möglichkeit der Annullierung beginnen, bevor sich 2 Liebende das Eheversprechen überhaupt geben wollen, das schreckt ab!⁽²⁾

Indem sie ehrlich und ergebnisoffen die Botschaft des liebenden und barmherzigen Gottes verkünden und jedem Einzelnen seine Gewissensentscheidung ermöglichen und sich jeder Pauschalverurteilung enthalten. Man sollte nicht vergessen dass die Wahrscheinlichkeit in unserem Bistum, dass sich zwei Katholiken verheiraten, gegen null geht. Die meisten Ehen sind entweder ökumenisch oder christlich/ atheistisch. Das sollte inhaltlich unbedingt bedacht werden um die Paare nicht zu verschrecken. Sie sollen Unterstützung bekommen um mit den verschiedenen Glaubenseinstellungen als Paar gut miteinander leben zu können.⁽³⁾

Auch hier gibt es bereits viele gute Programme in Deutschland, an denen einfach weitergearbeitet werden sollten und die bereits im Kindesalter beginnen.⁽⁴⁾

Das kirchliche Eheverständnis ist theologisch sehr überfrachtet aus früherer Zeit, die unserem heutigen Empfinden und Denken nicht entspricht. Diese Gedankengänge sind nicht mehr nachvollziehbar selbst für Menschen, die immerhin noch nach einem neuen Gottesverständnis suchen. Es wäre dienlicher, die Ehe als von Gott gewollte, von Gott geschaffene natürliche Grundlage des menschlichen Daseins zu betrachten. Die aus der menschlichen Evolution hervorgegangene lebenslange Einehe gibt die Sicherheit, Beständigkeit und Basis für ein gelingendes Leben im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich.⁽⁵⁾

Wochenenden für Paare z.B. im Kloster (wenn man Geld dafür hat)⁽¹⁰⁾

Demütig sein und nicht vom rechten Weg abkommen⁽¹¹⁾

z.. die Angebote von „Marriage encounter (ME)“⁽¹²⁾

29. *Wie stellt die Katechese im Zusammenhang mit der christlichen Initiation die Offenheit für die Berufung und Sendung der Familie dar? Welche Schritte werden als besonders dringlich erachtet? Wie kann der Zusammenhang zwischen Taufe Eucharistie und Ehe dargestellt werden? In welcher Weise kann der katechumenale und mystagogische Charakter hervorgehoben werden, den die Wege der Ehevorbereitung oft haben müssen? Wie kann die Gemeinschaft in diese Vorbereitung einbezogen werden?*

Diese Frage interessiert keine Familie. ⁽¹⁾

Was soll diese Frage bedeuten? ⁽²⁾

Die Sakramentstheologie der Ehe ist hier weiterzuentwickeln. ⁽³⁾

Die Frage ist ein Sammelsurium verschiedener Fragestellungen. Insgesamt sollte die Sakramentstheologie der Ehe weiterentwickelt werden und deutlich interkonfessioneller gedacht werden. Weil viele konfessionsverbindende Ehen hier katholischerseits im Regen stehen. ⁽⁴⁾

Generationsübergreifende Familienkreise schaffen ⁽¹⁰⁾

nicht in „kleinlichem Neid“ verstricken und keinem menschlichem Gebot folgen ⁽¹¹⁾

Die ersten Jahre des Ehelebens begleiten (Nr. 40)

30. *Wird bei der Vorbereitung und bei der Begleitung der ersten Jahre des Ehelebens der wichtige Beitrag, den das Zeugnis und die Unterstützung von Seiten der Familien, Familienvereinigungen und Bewegungen leisten können, entsprechend wertgeschätzt? Welche positiven Erfahrungen können in diesem Bereich weitergegeben werden?*

Wo sind unter den Bedingungen in den neuen Bundesländern Strukturen, die das leisten könnten? Sollen das die Pfarrer von XXL-Pfarreien tun? ⁽¹⁾

Durch wen soll die Begleitung passieren? ⁽²⁾

Hier gibt es viel zu tun, vor allem, weil in den ersten Jahren der Ehe die Paare sich eher aus gemeindlichen Bezügen zurückziehen. Eine Möglichkeit sind Programme für junge Erwachsene, unabhängig von ihrer Lebensform wie 25plus u.ä. ⁽³⁾

Programme entwickeln, die für junge Erwachsene interessant sind und alle Partnerschafts- und Lebensformen einschließlich von Singles einbeziehen Bsp. 25plus u.ä. ⁽⁴⁾

1x Monat „Kaffeeklatsch“ im Gemeinderaum, vielleicht mit Thema, danach Gesang ⁽¹⁰⁾

Sucht euch selbst den Glauben der euch stärkt ⁽¹¹⁾

31. *Die Pastoral der Begleitung der Paare in den ersten Jahren des Familienlebens so wurde in der Synodendebatte festgestellt - bedarf einer weiteren Entwicklung. Welches sind diesbezüglich die bedeutendsten Initiativen, die bereits durchgeführt wurden? Welche Aspekte sollten auf der Ebene der Pfarreien, der Diözesen oder im Bereich der Vereinigungen und Bewegungen verstärkt werden?*

Eine Möglichkeit besteht in Patenschaften erfahrener für junge Paare. ⁽¹⁾

Über Familienkreise austauschen. ⁽²⁾

Begegnung ermöglichen über Pfarreigrenzen hinaus, besonders über die Verbindung von Jugend- und Erwachsenenbildung/-pastoral. Da gibt es viel Nachholbedarf. Wenn ich sehe wie schlecht bspw. ein Ehevorbereitungskurs in den einzelnen Gemeinden und Pfarreien beworben wird muss ich mich nicht wundern dass nur wenige Paare von solchen Angeboten Gebrauch machen. Weitere Angebote wie z.B. ein Kommunikationstraining für Paare (EPL oder KEK) wären eine sehr hilfreiche Begleitung und sollten nicht nur Aufgabe des Familienbundes sein sondern auch von kirchlicher/ klerikaler Seite her besser akzeptiert, beworben und unterstützt werden. ⁽³⁾

Für welche Länder hat die Synode dies festgestellt. Das wird doch sehr unterschiedlich gehandhabt. In vielen deutschsprachigen Ländern gibt es hier eine weitentwickelte Pastoral, sicher auch woanders. Dies sollte eine vordergründige Aufgabe vor Ort sein, dies wird die Synode nicht für alle gleich beantworten können. Wichtig ist, dass auch hier pastoral homosexuelle Partnerschaften Angebote bekommen. Auch wenn dies nicht dem Eheideal entspricht, sollte hier auch ein wertschätzendes Partnerschaftsbild entwickelt werden. Hier ist Kirche in manchen Ländern noch erschreckend homophob. ⁽⁴⁾

In Kreise junger Familien einbeziehen, diese betreuen ⁽⁵⁾

Angebote außerhalb der Hl. Messe, verschiedene Höhepunkte für die Familien und Kinder schaffen ⁽¹⁰⁾

nicht das eitle Spiel der Gesellschaft mitmachen ⁽¹¹⁾

Seelsorge für jene, die in einer Zivilehe oder ohne Trauschein zusammenleben (Nr. 41-43)

32. Welche Kriterien für eine rechte pastorale Unterscheidung der einzelnen Situationen können im Licht der Lehre der Kirche, für welche die Wesenseigenschaften der Ehe Einheit, Unauflöslichkeit und Offenheit für das Leben sind, angedacht werden?

Eine pastorale Unterscheidung darf sich nur auf die Lebenssituation beziehen. Keinesfalls darf es dazu führen, dass Ehen vs. sonstige Partnerschaften auf verschiedenen Qualitätsstufen gestellt werden. ⁽¹⁾

Barmherzigkeit, Einfühlungsvermögen, nicht alles verurteilen ⁽²⁾

Das Leben in gelingenden Beziehungen ist dem Leben in "institutioneller Ehe" nicht abzuwerten. Das Ehesakrament spenden sich die Eheleute - dies ist etwas anderes als das Bekenntnis vor der Gemeinde. Hier ist eine neue pastorale Sprache und Akzeptanz zu finden, die die Lebenswirklichkeit ernst nimmt und sich dieser offenen Frage tatsächlich stellt. Und bei aller Hochschätzung der institutionellen Ehe nicht so tut, als ob sie historisch die einzige legitime Form ist. ⁽³⁾

Glaubhafter und ehrlicher Umgang mit Sexualität, die ein Gottesgeschenk ist und nicht nur Mittel zum Zweck. Das Gelingen von Beziehungen in den Vordergrund rücken und sich nicht krampfhaft an den Fragen vorhelichem Geschlechtsverkehrs abzuarbeiten. Vielmehr ist das Ideal einer gelungenen in Treue, Freiheit und Liebe bestehenden Beziehung in den Fokus zu rücken. Dass dazu Kinder gehören zeigen katholische Familien weltweit doch in beeindruckender glaubhafter Weise. (entgegen dem Ductus der Relatio kann die Bischofssynode doch auch mal mit anerkennender Freude auf viele Familien schauen als ständig defizitorientiert und hilflos über angeblichen Relativismus zu klagen. ⁽⁴⁾

„Offener Tag“ in der Gemeinde zu diesem Thema mit gemeinsamen Mahl ⁽¹⁰⁾

Im Leben eine Quelle der Schönheit suchen ⁽¹¹⁾

33. *Ist die christliche Gemeinschaft in der Lage, pastoral in diese Situationen einbezogen zu werden? Wie ist sie dabei behilflich, diese positiven Elemente von jenen negativen im Leben von Menschen zu unterscheiden, die in ziviler Ehe verbunden sind, und sie auf dem Weg des Wachstums und der Bekehrung hin zum Sakrament der Ehe zu orientieren und zu unterstützen? Wie kann denjenigen, die nur zusammenleben geholfen werden, sich für die Ehe zu entscheiden?*

Wenn das Leben in einer Partnerschaft ohne Trauschein als negativ bezeichnet wird, ist das einfach nur dumm. ⁽¹⁾

Mut machen, unterstützen, Zeit zur Entscheidung lassen ⁽²⁾

siehe Frage 32.

Da sind wir wieder mal bei der Sprache, mit solchem Stuss erreicht Kirche genau das Gegenteil - man nimmt sie nicht mehr ernst! Die simple Trennung von "guter sakramentaler Ehe" und schlechter Zivilehe, geht an der Wirklichkeit auf naive Weise vorbei. ⁽³⁾

Bitte klar benennen was mit negativen und positiven Elementen gemeint ist. Darunter kann man sich allzu viel krudes Zeug vorstellen. Mit solchen Beschreibungen erreicht Kirche genau das Gegenteil und wird nicht ernst genommen. Die simple Trennung von "guter sakramentaler Ehe" und schlechter Zivilehe, geht an der Wirklichkeit auf naive Weise vorbei. ⁽⁴⁾

Sicherheit, persönlichen Reifegrad fördern, Gespräch ⁽⁵⁾

Nicht nur den Reichtum lieben und die Existenz Gottes leugnen ⁽¹¹⁾

34. *Welche Antworten sollen sodann auf die Problematiken gegeben werden, die sich aus der Fortdauer von traditionellen Formen der Ehe in Etappen oder der von Familien vereinbarten Ehe ergeben?*

unverständlich ⁽¹⁾

? ⁽²⁾

Diese Frage sollte in den einzelnen Ländern geklärt werden, für eine allgemeine Beantwortung die wirklich weiterhilft sind die kulturellen Unterschiede zu groß. ⁽³⁾

Hier sollten die einzelnen Länder und Kulturen die Frage in ihrem verständlichen Kontext beantworten. Sonst wird man der weltweit verschiedenen Realität überhaupt nicht gerecht. ⁽⁴⁾

Hängt vom Einzelfall ab ⁽⁵⁾

Die Wahrheit der Existenz sehen, jenseits der Illusion einer oberflächlichen Welt ⁽¹¹⁾

Die verwundeten Familien heilen (Getrenntlebende, nicht wiederverheiratete Geschiedene, wiederverheiratet Geschiedene, Alleinerziehende) (Nr. 44-54)

35. *Ist die christliche Gemeinschaft bereit, sich der verwundeten Familien anzunehmen, um sie die Barmherzigkeit des Vaters erfahren zu lassen? Was können wir tun, um die sozialen und ökonomischen Faktoren, die sie oft bestimmen, zu beseitigen? Welche Schritte wurden im Hinblick auf das Wachsen dieser Tätigkeit und des missionarischen Bewusstseins, das sie trägt, unternommen; welche sind noch zu gehen?*

Zu einer vollständigen Gleichbehandlung, zu einer vollständigen Teilhabe am kirchlichen Leben gibt es keine vernünftige Alternative. Es ist nicht ein Fall bekannt, in dem durch restriktiven Umgang mit den Betroffenen ihre Trennung überwunden worden wäre; aber unzählige Fälle, in denen sich die Betroffenen (meist endgültig) von der Kirche abgewandt haben. ⁽¹⁾

Hier gibt es noch viel Handlungsbedarf, weg vom Verurteilen, hin zum aufeinander zugehen. Verwundete Familien passen auch heute leider noch nicht in eine christliche Gemeinschaft. Wenn sie die Barmherzigkeit erfahren sollen, muss auch über das Sakrament der Kommunion nachgedacht werden. ⁽²⁾

Es ist ein gutes Zeichen, dass in den letzten Jahren die Akzeptanz diesen Menschen und ihren Situationen gegenüber gewachsen ist. Zuwendung und "Barmherzigkeit" sollten die selbstverständliche Herangehensweise der Gemeinden sein, die so den liebenden Gott bezeugen können. Dazu gehört die Zulassung von wiederverheiratet Geschiedenen, von Partnern in ökumenisch verbundenen Ehen und von Menschen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften selbstverständlich dazu. ⁽³⁾

An dem Umgang mit verwundeten Familien zeigt sich, wie ernst Kirche die barmherzige Liebe Gottes nimmt. Neuanfänge sollten ermöglicht werden und wenn es in Beziehungen wirklich nicht weiter geht, sollte auch ein Ende akzeptiert werden. Das Sakrament der Versöhnung kann hier auf ganz eigene Weise weiterentwickelt werden. ⁽⁴⁾

Es sollte auch Ansprechpartner für verwundete Familien geben. (Die Kranken brauchen den Arzt) ⁽⁹⁾

Keinen Zweifel haben an der Existenz eines barmherzigen Gottes ⁽¹¹⁾

36. *Was kann getan werden, um auf der Ebene der Ortskirche gemeinsame pastorale Richtlinien zu fördern? Wie kann der diesbezügliche Dialog unter den verschiedenen Teilkirchen "cum Petro e sub Petro" gefördert werden?*

Das Gebot der Nächstenliebe, Jesu Umgang mit den Sündern und eine demütige Aufarbeitung des eigenen Versagens reichen als Richtlinien völlig aus. ⁽¹⁾

Das versteht nur ein Theologe. ⁽²⁾

Schon der Text der Frage impliziert einen nicht vorurteilsfreien Umgang mit Homosexuellen. Das Bild des Menschen und seiner Sexualität ist hier ehrlich weiter zu entwickeln und es sollte eine Partnerschaftsethik für Homosexuelle geben, die der Ethik der Partnerschaft von Mann und Frau mit Ausnahme des Kinderwunsches weitgehend entspricht. Das muss man nicht unbedingt Ehe nennen, aber man darf und sollte es ganz bewusst unter den Segen Gottes stellen. ⁽³⁾

Hier ist der Ortskirche viel mehr Kompetenz einzuräumen, als es derzeit der Fall ist. Warum muss bei vielen Entscheidungen, bsp, Ehenichtigkeitsprozesse, Laisierungen Rom das letzte Wort haben. Entscheidungen sollten vor Ort getroffen werden und in Rom dokumentiert werden. Das Vertrauen in die Ortskirchen, dass auch ein Aushalten anderer Lösungen impliziert, ist hier zu stärken. In einer pluralen Welt sind nur wenige Entscheidungen tatsächlich zentral adäquat zu treffen. ⁽⁴⁾

Die Menschen nicht täuschen und ihnen einen Glauben vermitteln ⁽¹¹⁾

37. Wie können die Prozesse zur Feststellung der Ehenichtigkeit zugänglicher, schneller und möglichst kostenlos gestaltet werden? (Nr. 48).

Ehenichtigkeitsprozesse sind nur peinlich und völlig überflüssig. ⁽¹⁾

Gründe und Verfahren eines Annullierens sind öffentlich zu machen für jeden Christen. Bisher erscheint die Praxis als sehr willkürlich und von Stand des Betroffenen abhängig zu sein. Eheannullierung darf nicht gleichgesetzt werden, mit bürgerlicher Scheidungspraxis. ⁽²⁾

Das läuft in Deutschland schon ganz gut. ⁽³⁾

In dem der Prozess bis zur Entscheidung vor Ort geführt wird. ⁽⁴⁾

Zum Ehenichtigkeitsverfahren sollte ein verständlicher Leitfaden ins Internet gestellt werden. Die Möglichkeit, die Ehe annullieren zu können, scheint (wegen der „guten Beziehungen“) auf das monegassische Fürstentum beschränkt und für andere nahezu unerreichbar zu sein. Das dem nicht so ist, sollte der breiten Öffentlichkeit gegenüber deutlich gemacht werden. ⁽⁹⁾

38. Die Sakramenten pastoral im Hinblick auf die wiederverheiratet Geschiedenen bedarf einer weiteren Vertiefung, bei der auch die Praxis der orthodoxen Kirche bedacht werden sowie «die Unterscheidung zwischen einem objektiven Zustand der Sünde und mildernden Umständen» (Nr. 52) gegenwärtig gehalten werden soll. Innerhalb welcher Perspektive kann man sich hier bewegen? Was sind die möglichen Schritte? Welche Vorschläge gibt es, um Formen von nicht notwendigen und nicht angezeigten Hindernissen zu umgehen?

siehe 35. ⁽¹⁾

Die Sakramentspastorale bedarf einer dringenden Überarbeitung. ⁽²⁾

Sprache, Sprache.....

Die unklare Bezeichnung "objektiver Zustand der Sünde" sollte vermieden werden. Ansonsten scheint die Frage noch zu komplex um sie angemessen zu beantworten - oder wir verstehen sie nicht. ⁽³⁾

Eigentlich ganz einfach: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt..." Hier gibt es viel zu wenig Vertrauen in die Kraft des Sakramentes, das man von "den Sündern fernhalten will". Jesu Lebenspraxis sah anders aus - zu Sündern ist er gegangen, er hat sie eingeladen und die Pharisäer damit massiv verärgert. Die wunderbare Kraft der Gegenwart Gottes in Brot und Wein /Leib und Blut ist die große Zusage Gottes bei uns zu sein, auch Verwundungen zu lindern und zu heilen. Es ist der falsche theologische Ansatz hier nach Kriterien zu suchen, die vom Sakrament ausschließen. Hier ist die Gewissensentscheidung der Gläubigen ernst zu nehmen und wenn diese Gewissenerforschung freudig Gottes Einladung annimmt, soll sich niemand dazwischen stellen. Sündenvergebung, wie sie auch in jeder Messe passiert ist in ihrer Heilwirklichkeit ernst zu nehmen. ⁽⁴⁾

Hier ist eine Unterscheidung zwischen der Situation erforderlich, in der sich ein Christ befindet, dessen erste Ehe trotz Mühen gescheitert ist, und jemandem, der Etappenehen für ein "normales" Lebensmodell hält. Auch eine Zweitehe kann und sollte unter Gottes Segen stehen können und dies sollte klar in der Gemeinde gelebt werden können, durch Segnungsgottesdienste zur Hochzeit und zu den Jubiläen. ⁽⁸⁾

Nichts intellektuell und philosophisch erklären ⁽¹¹⁾

39. Erlaubt es die gegenwärtige rechtliche Regelung, im Hinblick auf die Herausforderungen, vor die uns die Mischehen und interkonfessionelle Ehen stellen, nützliche Antworten zu geben? Müssen andere Elemente berücksichtigt werden?

Wenn die derzeitigen "rechtlichen" Regelungen gegen die christlichen Tugenden von Nächstenliebe und Barmherzigkeit verstoßen, dann müssen sie schnellstens verändert werden. ⁽¹⁾

Das müssen andere entscheiden, die antworten können wir nicht geben. ⁽²⁾

Diese Ehen sollten vor allem als "konfessionsverbindend" wahrgenommen werden und die Partner auch die Zulassung zur Eucharistie erhalten, wenn Sie das denn wünschen. Nicht zuletzt wegen des glaubhaften Zeugnisses gegenüber der Kinder. ⁽³⁾

Der schöne Begriff ist konfessionsverbindend. Eheleute sollten, wenn sie es wünschen auch eine ökumenische Mahlgemeinschaft erlaubt werden. Das Zeugnis christlicher Eltern gegenüber den eigenen Kindern ist hier wichtig. Was soll das für ein Gott sein, der Papa liebt und Mama nicht? ⁽⁴⁾

Das andere Eheverständnis: „Solange es gutgeht...“ muss berücksichtigt werden ⁽⁵⁾

Nur in der Liebe kann der Mensch den tieferen Sinn der Wirklichkeit verstehen ⁽¹¹⁾

Die pastorale Aufmerksamkeit gegenüber Personen mit homosexueller Orientierung (Nr. 55-56)

40. Wie richtet die christliche Gemeinschaft ihre pastorale Aufmerksamkeit auf Familien, in denen Menschen mit homosexuellen Tendenzen leben? Wie kann man sich im Licht des Evangeliums um Menschen in diesen Situationen kümmern, und dabei jede ungerechte Diskriminierung verhindern? Wie kann man ihnen die Erfordernisse des Willens Gottes in ihrer Situation deutlich machen?

Wen Gott als homosexuell geschaffen hat, den hat er so gewollt. Das haben wir zu respektieren und Gottes Willen zu achten. ⁽¹⁾

Hier sind auch Christen die Hände gebunden. Ich kann diesen Menschen nur in christlicher Liebe annehmen, weil auch Gott ihn so liebt. ⁽²⁾

Was ist der Wille Gottes? Wer das ganz genau weiß ist anmaßend! Hier wäre eine Fragestellung schön, die die kirchliche Diskriminierung von Homosexuellen zu überwinden hilft und eine Beziehungstheologie für Homosexuelle ermöglicht, die diese Lebensform akzeptiert und nicht brandmarkt. ⁽³⁾

Der Begriff "Tendenz" ist irreführend, weil er impliziert, dass die Orientierung nicht endgültig festgelegt ist, sondern ggf. durch Therapie oder anderes "korrigiert" werden könnte. Eine solche Sicht ist wissenschaftlich überholt und Tendenz durch Orientierung zu ersetzen. Kirche sollte die Diskriminierung von Homosexuellen überwinden hilft und eine Beziehungstheologie für Homosexuelle ermöglicht, die diese Lebensform als eine einzigartige akzeptiert. ⁽⁴⁾

Zur Homosexualität: Homosexuelle Verbindungen als mögliche Variante menschlicher Sexualität sollten akzeptiert, aber nicht in jedem Bereich der Ehe gleichgesetzt werden. Adoption von Kindern ist abzulehnen, weil für die gesunde Entwicklung von Kindern die unterschiedlichen Wesenselemente sowohl der Frau als auch des Mannes nötig sind. ⁽⁵⁾

Wie kann ich überhaupt den Willen Gottes in Bezug auf einen anderen Menschen erkennen? ⁽⁹⁾

Glaube, Hoffnung, Liebe ⁽¹¹⁾

Die Weitergabe des Lebens und die Herausforderung des Geburtenrückgangs (Nr. 57-59)

41. *Welches sind die bedeutendsten Schritte, die unternommen wurden, um die Offenheit für das Leben und die Schönheit und menschliche Würde des Mutter- und Vaterwerdens, zum Beispiel im Licht von Humanae Vitae des seligen Paul VI. zu verkünden und zu fördern? Wie kann der Dialog mit der biomedizinischen Wissenschaft und den entsprechenden Technologien vorangebracht werden, damit die menschliche Ökologie der Zeugung geachtet wird?*

Das ständige und deutliche Eintreten für die vorrangige soziale Förderung der Familien, die Schaffung gerechterer gesellschaftlicher Strukturen und die Erhaltung der Schöpfung, die eine gute Zukunft realistischer erscheinen lässt, sind wirksamer als alle pastoralen Anstrengungen. Humanae Vitae hat m. E. nichts Positives bewirkt. ⁽¹⁾

In die Situation dieser Eheleute können wir uns nicht reinversetzen. ⁽²⁾

Wie kann man nur so reden!

Der Wunsch nach Elternschaft ist in den allermeisten Paarbeziehungen vorhanden.

Was ist mit (gut katholisch verheirateten) Paaren, die, aus welchem Grund auch immer, keine Kinder bekommen können? Die werden hier ja ganz schön bloßgestellt! ⁽³⁾

Weltweit bezeugen christliche und katholische Paare und Familien doch genau diesen Wert. Dazu bedarf es nicht in erster Linie kirchlicher Schritte, es gehört grundlegend zu jeder Gemeinde dazu. ⁽⁴⁾

1. Weitergabe des Lebens

1. Weitergabe des Lebens

... ist in Zeiten der Geburtenregelung und –kontrolle nicht mehr „automatisch“.

... ist in Zeiten des Sozialstaates und der eigenen sozialen Absicherung nicht mehr „Versorgungspolitik“

... ist in Zeiten fehlender anerkannter staatlicher oder kirchlicher Autoritäten nicht mehr „zu verordnen“

... ist in Zeiten radikaler Freiheits- und Selbstverwirklichungssehnsüchte kein erstrebenswertes Ziel

... ist in Zeiten von Bindungsängsten und Zukunftssorgen ein leicht zu vermeidendes „Lebensrisiko“

... ist in Zeiten von Karriere und Wohlstand oftmals hinderlich

2. Die Achtung der menschlichen Ökologie der Zeugung

... ist ein Eintreten für die Zeugung eines Kindes durch natürlichen Beischlaf.

3. Die menschliche Ökologie der Zeugung

... ist abzugrenzen zur homologe Insemination; bei dieser Form wird der Samen des Ehemannes, der eine zu geringe Menge oder Qualität hat, mit Hilfe medizinischer Instrumente direkt in die Gebärmutter, den Gebärmutterhals oder den Eileiter der Ehefrau gespritzt.

... ist abzugrenzen von der heterologe Insemination: Hier wird der Samen eines anonymen Spenders verwendet; das Verfahren ist mit der homologe Insemination identisch.

... ist abzugrenzen von der In-Vitro-Fertilisation (IVF); eine Befruchtung, die in einem Reagenzglas durchgeführt wird. Der Frau werden befruchtungsfähige Eizellen entnommen. Diese werden in eine Nährlösung gegeben und mit den Samenzellen des Partners befruchtet. Die befruchteten Eizellen werden dann später in die Gebärmutterhöhle der Frau eingesetzt.

... ist abzugrenzen von der Mikroinjektion intrazytostoplasmatische Spermieninjektion (ICSI), ein abgewandeltes Verfahren der In-vitro-Fertilisation; Eine Samenzelle wird direkt in das Innere der Eizelle gebracht. Wenn bei einem Mann die Samenwege verschlossen sind ist dies die einzige Methode, Vater eines eigenen Kindes zu sein. Die Samenzellen werden durch eine Punktion direkt aus dem Nebenhoden gewonnen.

... ist abzugrenzen von der GIFT-Methode. Bei dem intratubare Gametentransfer werden zuvor eingenommene und aufbereitete Ei- und Samenzelle zusammen in den Eileiter gespritzt. Die Befruchtung der Eizellen soll von allein erfolgen.

4. Der Dialog mit der biomedizinischen Wissenschaft und den entsprechenden Technologien setzt das Bewusstsein über die eigenen Maßstäbe und Ziele voraus. Zwei wesentliche Kriterien sollen eine Rolle spielen:

- Der Wert des Menschen, auch des ungeborenen Menschen. Hieraus ergibt sich auch der Wert des ungezeugten Menschen. Genauso, wie es eine postmortale Menschenwürde gibt, genauso muss es auch

eine präexistente menschliche Würde geben, aus der sich der Anspruch auf eine Zeugung unter Beachtung sittlicher Mindeststandards ergibt.

- Die berechtigten Wünsche und Bedarfe der Eheleute. Wenn die Kirche die Tatsache wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung und technischen Fortschritts anerkennt, so kann den Eltern nicht in jedem Fall die Inanspruchnahme medizinisch-technischer Hilfe verwehrt sein. Entscheidend hierfür muss es sein, dass das Ziel – Zeugung und Geburt eines Kindes – sittlich berechtigten Motiven folgt und nicht sichtlich unzulässige Absichten zugrunde liegen. Berechtigte Beweggründe sind z.B. der dringende, unerfüllte Kinderwunsch sich liebender Ehepartner, die Vermeidung einer ganz akuten Gefahr erheblicher und lebensgefährdender psychisch-physischer Beeinträchtigungen, die letztlich zur Zerstörung des ehelichen Lebens führen werden. Letztlich sind es also Lebenssituationen, die eine pastorale, liebevolle Hinwendung erzwingen, die im konkreten Fall eben auch in der Inanspruchnahme bestimmter Formen der medizinisch-technischen Hilfe bestehen kann.

5. Der Dialog mit der biomedizinischen Wissenschaft und den entsprechenden Technologien kann vorangebracht werden durch

- die weitere grundsätzliche Sensibilisierung über die Tatsache, dass die letzten Fragen der menschlichen Erkenntnis verschlossen bleiben werden. Mensch ist niemals letzter Herrscher über Leben und Tod, auch nicht in Fragen, die die Existenz und Individualität eines Menschen betreffen.

- das Bewusstmachen, dass jeder medizinisch-technischer Fortschritt in diesem Bereich – wie auch in allen anderen Bereichen der humanmedizinischen Wissenschaft – dienende Funktion gegenüber den natürlichen, ökologischen, menschlichen Lebensabläufen hat. Alles andere wäre Hybris.

- das Wachrufen der Erkenntnis und des Selbstverständnisses, dass die Verantwortung der in diesem Bereich Tätigen nicht nur die sorgfältige Durchführung der Maßnahmen, sondern genauso die sorgfältige Prüfung medizinischer und sittlich-ethischer Kriterien zu der Frage umfassen muss, ob überhaupt diese Durchführung zulässig ist.

- Tagungen und Dialogforen, deren Zielgruppe jedenfalls nicht ausschließlich und überwiegend Mitglieder unserer Kirche sind,

- die Stärkung der eigenen Sprachfähigkeit in diesem Bereich. Dies setzt nicht nur das liebende Interesse an den betroffenen Menschen, sondern gleichermaßen das fachliche Interesse an den wesentlichen aktuellen Kenntnissen voraus. ⁽⁷⁾

Auf die Gefahren der modernen Medizin (Pränataldiagnostik, Designerbabies, Ausschluss von Erbkrankheiten „dank“ In-Vitro-Fertilisation) sollte plastisch hingewiesen werden. Ohne Korrektur werden die Krankenkassen eines Tages Pränataldiagnostik bei schwangeren Frauen oder solchen, die es werden möchten, fordern. Damit ließe sich viel Geld sparen, weil eines Tages Erbkrankheiten ausgemerzt sind. Fraglich ist schon, wo deine Erbkrankheit, an der fast jeder Mensch leidet, beginnt. Schlimmstenfalls schieben die Krankenkassen einer Schwangerschaft durch Geschlechtsverkehr den Riegel vor, indem sie ein auf natürliche Weise gezeugtes Kind nicht versichern. ⁽⁹⁾

Die Bejahung alles dessen, was menschliche Beziehungen ausmacht ⁽¹¹⁾

42. Eine großzügige Elternschaft braucht Strukturen und Instrumente. Lebt die christliche Gemeinschaft eine effektive Solidarität und Subsidiarität? Wie? Ist sie mutig, wenn es darum geht, auch auf sozialpolitischer Ebene durchführbare Lösungen vorzuschlagen? Wie kann zu Adoption und Pflegschaften, als hohes Zeichen fruchtbarer Großzügigkeit, ermutigt werden? Wie kann die Sorge um und der Respekt gegenüber den Kindern gefördert werden?

Die Kirche sollte sich dafür stark machen, dass die ganze Gesellschaft und nicht nur die Eltern die wirtschaftliche und soziale Verantwortung für die Kinder tragen müssen.

Respekt gegenüber den Kindern zu fördern, bedeutet gegenwärtig für die katholische Kirche vor allem die schonungslose und öffentliche Aufarbeitung aller Missbrauchsfälle sowie die Vermittlung einer positiven Sexuallehre an die künftigen Priester. ⁽¹⁾

Wir haben keine Idee. ⁽²⁾

Kinder sind ein Geschenk Gottes und hier sollten alle Möglichkeiten FÜR Kinder genutzt werden. Dazu gehört aber auch eine offene Diskussion von Verhütungsmethoden und eine möglichst einladende Praxis,

die Abbrüche verhindert und Alternativen aufzeigt. ⁽³⁾

Die pastorale Praxis sollte Kinder genauso mit einbeziehen wie Erwachsene. Und auch Liturgie sollte ein Ort sein, wo Kinder sich altersgerecht angenommen fühlen können. Eine ausgeprägte kirchliche Adoptionspraxis kann hier Abbrüche verhindern. ⁽⁴⁾

Hier helfen ganz praktische Angebote vor Ort: Katholische Religionslehrer in den Schulen, katholische Kindergärten und -horte, in denen katholisches Leben selbstverständlich ist. ⁽⁸⁾

Eine Verleugnung des Eros ist eine Verleugnung des Lebens ⁽¹¹⁾

43. Der Christ lebt die Elternschaft als Antwort auf eine Berufung. Wird diese Berufung in der Katechese ausreichend hervorgehoben? Welche Wege der Bildung werden vorgeschlagen, damit sie tatsächlich das Gewissen der Eheleute leitet? Ist man sich der schweren Folgen des demographischen Wandels bewusst?

Dass der demographische Wandel Folge der kapitalistischen Globalisierung ist, hat in der Katechese bisher so gut wie keine Rolle gespielt. ⁽¹⁾

Es gab früher auch wenig Menschen in Europa. Schade um jedes Kind, was gezeugt wird, um dem demographischen Wandel entgegen zu steuern. Ein Kind soll immer ein Zeugnis der Liebe sein! ⁽²⁾

Pastorale Angebote, Elternschulen, Unterstützung von Familien in Notsituationen, wirkliche Einbeziehung von Kindern in eine familientaugliche Liturgie....etc. etc. ⁽³⁾

Pastorale Angebote, Elternschulen, Unterstützung von Familien in Notsituationen, wirkliche Einbeziehung von Kindern in eine familientaugliche Liturgie....etc. etc. ⁽⁴⁾

Muss in der Jugendarbeit beginnen ⁽⁵⁾

Schließe die Augen, fürchte dich nicht, Gott sorgt für dich ⁽¹¹⁾

44. Wie bekämpft die Kirche die Plage der Abtreibung; und fördert sie eine wirksame Kultur des Lebens?

Die Anerkennung von Donum vitae und die (wieder) Übernahme in eine kirchliche Trägerschaft oder die Einrichtung ähnlicher Konfliktberatungsstellen wären die wirksamsten Maßnahmen gegen Schwangerschaftsunterbrechungen. ⁽¹⁾

Die positiven Ansätze, die es gab, wurden von höchster Stelle verboten. ⁽²⁾

In Deutschland ist die Frage der Schwangerenkonfliktberatung neu zu stellen. Klar sollte ein eindeutiges Pro für das ungeborene Leben sein. In den Gemeinden herrscht hier ein Konsens über das "Jas zum Leben", er herrscht nicht in den Formen, wie das Nein zur Abtreibung gestaltet wird. Hier muss ein gemeinsamer Ansatz gefunden werden. ⁽³⁾

Schwangerenkonfliktberatung, bei aller Schwierigkeit wieder anbieten. Gerade weil hier Alternativen zur Abtreibung ganz konkret gezeigt werden können. Dazu kann auch die finanzielle Unterstützung von Eltern gehören, die ihr Kind eigentlich abtreiben wollen. Natürlich gehört dazu ein klarer Einsatz für das ungeborene Leben, in einer adäquaten Sprache. ⁽⁴⁾

Mehr Respekt vor dem Wunderwerk des Lebens überhaupt lehren ⁽⁵⁾

Lebensverhältnisse verbessern ⁽¹⁰⁾

Liebe hat nichts mit der Zwangsjacke der Gesellschaft zu tun ⁽¹¹⁾

Die Herausforderung der Erziehung und die Rolle der Familie bei der Evangelisierung (Nr. 60-61)

45. *Ihre erzieherische Sendung zu erfüllen ist nicht immer leicht für die Eltern: finden sie in der christlichen Gemeinschaft Solidarität und Unterstützung? Welche Wege der Bildung sind vorzuschlagen? Welche Schritte sind zu unternehmen, damit die erzieherische Aufgabe der Eltern auch auf sozio-politischer Ebene anerkannt wird?*

Familienkreise sind da eine gute Einrichtung. Außerdem gilt auch hier: Auch die Gemeinde insgesamt ist für die Zukunft der Kinder verantwortlich. Dazu können wirtschaftliche Unterstützung, Betreuung von Kindern, Unterstützung von Kindereinrichtungen etc. durch Gemeindemitglieder ohne Kinder oder im höheren Lebensalter gehören. ⁽¹⁾

Die Politiker müssen sich wieder auf die Familie als kleinste Zelle der Gesellschaft besinnen und diese entsprechend fördern und wertschätzen. ⁽²⁾

Vor allem sollte auch Gemeinde wieder zum Ort des Lebens für Kinder werden. Das mag DDR - nostalgisch erscheinen, aber mit der Einführung des Religionsunterrichtes an den Schulen, wurden die Chancen und Aufgaben gemeindlicher Katechese und Glaubenslebens vielerorts aufgegeben. ⁽³⁾

Die Familienkatechese ist zu stärken, dies ist auch in Deutschland zu wenig im Blick, wo es sehr gute Altersangebote gibt. Hier sind Einrichtungen, Bildungshäuser, gemeinden auch finanziell in die Lage zu versetzen. ⁽⁴⁾

Eltern durch fachlich versierte Vorträge ausbilden ⁽⁵⁾

Dem Menschen in seiner Schwachheit helfen ⁽¹¹⁾

46. *Wie kann bei den Eltern und in den christlichen Familien das Bewusstsein um die Pflicht der Weitergabe des Glaubens als der christlichen Identität innewohnende Dimension gefördert werden?*

Wenn der Pfarrer/oder künftig auch die Pfarrerin / ihre (künftig als selbstverständlich praktizierte) Ehe als Vorbild leben und ihren Kindern einen lebendigen Glauben weitergeben dann tragen sie mehr zur christlichen Identität bei, als alle Pastoral. ⁽¹⁾

Das kann nur Familie leisten, Kirche kann hier nichts fördern! ⁽²⁾

Indem Gemeindemitglieder, die das Zeug dazu haben, auch für die Glaubensverkündigung zugelassen werden. Denn die frohe Botschaft kann nicht nur durch Priester verkündigt werden. Die Kompetenzen von Laien sind hier zu stärken, nicht nur, um Familien zu stärken sondern um selbstbewusst Christ in Kirche und Gesellschaft sein zu können. ⁽³⁾

Das Ernstnehmen des allgemeinen Priestertums der Gläubigen. Und das Ableiten von Formen, Diensten und Ämtern in Kirche, wo auch Eltern eine verkündigende Stellung einnehmen können. (Laienpredigt, Viri probati, Gemeindeleitung). ⁽⁴⁾

Die Predigten des Sonntagsgottesdienstes nutzen. ⁽⁵⁾

Nicht die Lebenskraft streitig machen und keine Bedürfnisse kritisieren ⁽¹¹⁾